

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 262.

Redaktions-Sprechers No. 52.

Montag, den 9. Juni.

Verlags-Sprechers No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Der Burenkrieg nach Deutsch-Südwestafrika.

Die Beendigung des Burenkrieges legt die Frage nahe, ob nunmehr der mehrfach angekündigte Tref der Buren aus ihrer Heimath, in der sie bisher als freie Männer lebten und nun unter der verhassten englischen Herrschaft leben sollen, in größerem Maßstabe vor sich gehen wird. Was den Transvaal und den Oranjesaat betrifft, so glauben wir nicht, daß von dort eine stärkere Auswanderung stattfinden wird. Allem Anschein nach haben die Buren sich fast durchweg unterworfen und sich in ihr Geschick gefügt. Etliche verstreute Fähnlein Unversöhnlicher werden wahrnehmlich in den unzugänglichen Bergregionen des Transvaal den Guerillakrieg fortsetzen, und es wird lange Zeit vergehen, ehe die Engländer diesen Kleinkrieg fleingekriegt haben. Aber diese unversöhnlichen Elemente, welche die Büchse nicht aus der Hand legen wollen, kommen selbstverständlich bis auf Weiteres für die Auswanderung nicht in Betracht. Bei denen, die sich unterworfen haben, dürfte aber die starke bürische Anhänglichkeit an die Heimath noch stärker sein, als der Widerwille gegen die englische Herrschaft. Deshalb ist auf eine wesentliche Auswanderung aus dem Transvaal- und Oranjesaat, wo die Engländer ja den unterworfenen Buren in materieller Beziehung sehr günstige Bedingungen gestellt haben, schwerlich zu rechnen.

Weit wahrscheinlicher ist aber eine nicht unwesentliche Auswanderung aus dem Kapgebiet, wo zahlreichen Buren durch das rigorose Vorgehen der englischen Regierung das Verbleiben in der alten Heimath verleidet werden dürfte. Insbesondere von den Führern, denen die Verhaftung wegen Hochverrats angedroht worden ist, dürften es viele vorziehen, aus dem englischen Gebiet, so weit ihnen dies gelingt, zu flüchten. Insbesondere aber dürfte, wenn nicht gelegentlich der Krönung durch eine Amnestie den Kapaufständischen das aberkannte Stimmrecht wiedergegeben wird, unter diesen sich eine starke Neigung zur Auswanderung entwickeln.

Wohin würde dieser Auswanderungsstrom, dessen Dimensionen übrigens nicht überschätzt zu werden brauchen, da zur Auswanderung Mittel gehören, sich lenken? Zwischen Kap und Jambesi sind jetzt nur noch zwei Gebiete übrig geblieben, auf denen die englische Flagge noch nicht weht. Das eine ist die portugiesische Provinz Mozambique, die andere ist Deutsch-Südwestafrika. Mozambique kommt für den Burenkrieg überhaupt nicht in Betracht, da der Buren die Portugiesen, die ja den Engländern Schleppeidienste erwiesen haben, kaum weniger haßt als diese; am wenigsten aber käme dies

weitab gelegene Gebiet für die Kapburen in Betracht. So würde sich der trefende Buren ganz naturgemäß dahin wenden, wo im Westen seiner bisherigen Heimath die schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle das Gebiet eines Volkes bezeichnen, welches ihm stets herzliche Sympathien bewiesen hat.

Von einer sich offiziös geberdenden Seite ist jedoch behauptet worden, daß unsere Regierung einer solchen Einwanderung abwehrend gegenübersteht. Diese Behauptung ist unzutreffend. Richtig ist nur, daß die deutsche Regierung von den Einwanderern verlangt, daß ihre Kinder in der Schule die deutsche Sprache erlernen, und daß die Söhne der zu Reichsangehörigen gewordenen Buren ihrer Dienstpflicht in der deutschen Schutztruppe genügen. Es ist ferner auch richtig, daß innerhalb der Regierung gewisse Besorgnisse herrschen, eine zu starke Bureneinwanderung könne vielleicht das ja nicht allzu starke deutsche Element in unseren Kolonien zurückdrängen. Aber diese Besorgnis ist schon deshalb unbegründet, weil sich doch nur eine begrenzte Anzahl der an eine starke Ungebundenheit gewöhnten Buren entschließen wird, auf jene von deutscher Seite gestellten Bedingungen einzugehen und sich in die doch ziemlich gebundene deutsche Regierungsform zu fügen.

Unter den von der Regierung geforderten Kautelen der deutschen Schulsprache und der Dienstpflicht wäre eine Einwanderung der Buren in Deutsch-Südwestafrika jedenfalls als hochwillkommen zu bezeichnen, denn sie würde unserer Kolonie das bringen, was ihr fehlt und was sie sonst in absehbarer Zeit nicht erhalten wird, einen kräftigen, mit den schwierigen Landesverhältnissen vertrauten Bauernstand. Daß übrigens diese Einwanderung in kleinem Maßstabe schon begonnen hat, zeigt der Etat für Deutsch-Südwestafrika, in welchem 40,700 Mk. für Schul- und Kirchzwecke gefordert werden mit folgender Begründung: „Der Schulbesuch wird in allen Schulen ein reger werden, namentlich in Folge der vermehrten Ansiedelung von Buren, denen die Verpflichtung auferlegt worden ist, ihre Kinder deutsch zu erziehen.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Juni.

Am Bundesrathstische Reichskanzler Graf Bülow, Staatssekretär Graf Pobadowitz, Staatssekretär Köller. — Tagesordnung: Dritte Lesung der internationalen Vogelbeschütz-Konvention. — Abg. v. Malzhan (konf.) bemängelt, daß in das Verzeichniß der Konvention der Storch als nützlicher Vogel aufgenommen sei. Gerade der Storch sei eines der schädlichsten Thiere. — Das Haus stimmt sodann der Konvention definitiv zu. — Abschluß werden einige Rechnungssachen erledigt und hierauf folgt die erste Lesung der Vorlage wegen Aufhebung des Diktatur-Paragraphe in Elsaß-Lothringen. — Abg. Riff (frei-

Ver.) heißt die Vorlage willkommen. Sämtliche elsass-lothringische Abgeordneten empfinden die lebhafteste Genugthuung darüber, daß auch die Regierung sich jetzt endlich die Gründe, welche für die Aufhebung der Diktatur gesprochen, angeeignet habe. Sie sprechen ihren Dank an alle Stellen aus, die zur Aufhebung des Diktatur-Paragraphe beigetragen haben. Hoffentlich werde mit dem Buchstaben des Diktatur-Paragraphe auch der Geist desselben aus Elsaß-Lothringen schwinden. — Reichskanzler Graf Bülow dankt dem Vortrager, dem Vertreter der Stadt Straßburg, für die entgegenkommende Art, wie er sich über die Vorlage ausgesprochen hat. Hoffentlich werde dieselbe vom Hause ebenso wohlwollend beurtheilt wie vom Bundesrath. Als Deutschland vor 30 Jahren das verlorene Gut wiedergewann, konnte sich die Bevölkerung noch nicht gleich darin finden. Erst nach und nach sei dort das Vertrauen in die Neuordnung der Dinge und die Vereinigung zu Kaiser und Reich gewachsen. Um aber die Neuordnung der Dinge zu sichern, hätte es deshalb des Diktatur-Paragraphe bedurft. Von der großen Machtvollkommenheit, welche derselbe in die Hände der Civilbehörden legte, hätten die Behörden nur sehr selten und nur in sehr begrenzten bestimmten Richtungen Gebrauch gemacht, seit 17 Jahren überhaupt nur noch zwei- oder dreimal. Er, der Reichskanzler, gebe dem Vortrager darin Recht, daß der Paragraph als Mißtrauen und als Beleidigung empfunden worden sei, und er begreife deshalb die Befriedigung, welche die Elsaß-Lothringer jetzt über die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe empfinden. Der Kaiser und die Regierung seien jetzt der Meinung, daß fortan dieses außerordentliche Machtmittel entbehrt werden könnte. Als dauernde Einrichtung seien sie niemals gedacht worden. Schon Fürst Bismarck habe sich seiner Zeit in diesem Sinne geäußert. Auf einer Seite habe er, der Reichskanzler, gesehen, daß die Aufhebung zu früh erfolge. Er glaube, es müsse Sache der Behörde sein, zu beurtheilen, zu welchem Termin sie auf dieses Machtmittel verzichten könne. Er glaube ferner, die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe werde geeignet sein, mehr und mehr die Bevölkerung mit dem bestehenden Zustande zu versöhnen. In eine Wiederabreichung Elsaß-Lothringens werde Deutschland und die deutsche Regierung niemals willigen. Wägen die Elsaß-Lothringer die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe mit derselben Gesinnung aufzunehmen, mit der sie gewährt wurde, nämlich mit deutscher Treue. (Beifall.) — Abg. Köllinger (Elf.) versichert, daß die Haltung der Elsaß-Lothringer nach wie vor eine korrekte und loyale sein werde. — Abg. Höffel (Reichsp.) begrüßt die Vorlage ebenfalls mit Freuden. — Abg. Bachein (Centr.) äußert gleichfalls seine Befriedigung. Auf diesem Wege werde die Regierung sicher bessere Früchte ernten, als wenn sie auf dem bisherigen Wege vorgegangen wäre. — Abg. Preiß (Elf.) meint, die Elsaß-Lothringer hätten hier nur bekommen, was ihnen schon vor 30 Jahren hätte gegeben werden müssen und was man ihnen zu Unrecht vorenthalten habe. Von einem Geschenk könne hier nicht die Rede sein. (Abg. Stanger ruft: Gegengeschenk.) Die Regierung habe das elsässische Volk falsch beurtheilt. Jetzt sei ihr, wenn auch spät, die Erkenntnis gekommen, wie unrecht der Bevölkerung der Reichslande gethan

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(27. Fortsetzung.)

Ich verlebte eine Kindheit, die von Liebe umhüllt war. Die Augen haben sich mir oft mit Thränen gefüllt, wenn ich als ein vereinsamter Mann der Freuden und Hoffnungen meiner Jugend gedachte, denen so viel an Leid und Fehlschlägen gefolgt ist. Man spricht von goldener Jugend; in meinem Erinnerung ist sie das Reinste geblieben, was mir das Leben geschenkt hat. Mein vortrefflicher Vater, meine unvergleichlich gütige Mutter sind mir die theuersten Menschen gewesen und leben geheiligt in meinem Gedächtniß fort, wenn ich auch nur noch an ihren Grabeshügeln knien und mit stummem Beten ihnen danken kann.

Ich besuchte ein Gymnasium in Berlin, und die Ferien, die ich daheim verbringen konnte, waren mir Feste höchster Freude.

Am achtzehnten Lebensjahre bezog ich eine landwirthschaftliche Hochschule, und in den Herbstferien feierte ich mit den Eltern ein glückliches Wiedersehen nach der ersten längeren, halbjährigen Trennung.

Mein Vater war ein leidenschaftlicher Taubenliebhaber, und einem jungen Schulgenossen hatte ich die Freude zu danken, daß ich ihm drei Paar Kreuztauben mitbringen konnte, die in seinem Scklage nicht vertreten waren. Die Thiere gewöhnten sich rasch ein und wurden unter der von allen Seiten getheilten Pflege bald so zutraulich, daß sie Jedem, der sich mit Futter sehen ließ, auf den Arm flogen, und ihm aus der Hand pickten.

Die Zutraulichkeit der Thiere machte sich zu Ende der Erntezeit ein Herumstreifen zu Nutze, der das Gewerbe eines Hausirers betrieb, zugleich aber als Langfinger gefährdet war. Auch mir war er nur zu gut bekannt, hatte ich doch als Junge ihn oft auf Schritt und Tritt beobachtet verfolgt, so lange er sich auf dem Gutshofe oder in verdächtiger Nähe aufhielt.

Nach einem Jagdganze auf wechselndes Rothwild sah ich den Stromer unvermuthet vor mir. Die Ueber-

reichung war eine gegenseitige und von keiner Seite eine freudige. Ich war mißtrauisch, der Mann erschrack. Und mit Grund, wie ich bald entdeckte. Es war schon vorgerückter Abend, aber die zu Ende gehenden Erntearbeiten hatten die Leute bis spät vom Gutshofe ferngehalten und dem „Händler“ Gelegenheit gegeben, seinem Diebeshandwerk nachzugehen. Seine Beute waren die Kreuztauben geworden, die ihm arglos zugeflogen und eine nach der anderen mit umgedrehtem Hals in seinen Aushack gewandert waren. Alle — alle sechs. Ich stand zuerst von Bedauern gelähmt, aber dann sprang ich, als der Mann flüchten wollte, auf ihn zu, packte ihn am Hals und wollte ihn zwingen, mir zurück nach dem Hofe zu folgen. Der Hitz wegen hatte ich meine Zoppe geöffnet, und im Ringen faßte der Dieb mit raschem Griff auch noch nach Kette und Uhr, stieß mich so gewaltsam zur Seite, daß ich taumelte, und flüchtete mit der doppelten Beute.

Die Scene steht so deutlich vor mir, als ob nicht Jahrzehnte seitdem vergangen wären, sondern sie sich erst geschehen ereignet hätte. Sekundenlang stand ich halb betäubt und sah dem Fliehenden nach. Dann packte mich ein flammender Jähzorn. Ich lehnte das Gewehr halbverdeckt in ein Büschwerk und folgte dem Diebe in stolperndem Laufe. Kreuz und quer wich er mir aus, bis ich leuchtend und beinungslos den Hirschfänger zog und mit blindem Zuschlager auf ihn einhieb.

Die Uhr war ein Geschenk meines Vaters, die Kette von meiner Mutter. Ich hätte keine ruhige Stunde mehr gefunden, wenn ich sie hätte müssen sollen.

Ich trage sie bis heute, und ihr Besitz ist mir ein Trost gewesen, wenn das aus der Erinnerung steigende Leid mich zu überwältigen drohte.

Der dritte Schlag hatte getroffen. Der Dieb schlug jäh zu Boden. Ich riß mein Eigenthum an mich, suchte mein Gewehr, feuerte beide Läufe ab und rief um Hilfe. Mein Vater war der Erste, der hinzukam, ihm folgten mehrere Leute.

Mein Vater über sah, ohne viel zu fragen, was geschehen war. Die Ergänzung hörte er aus meinem fliegenden Berichte.

Der Dieb wurde nach dem Hofe getragen und in Pflüge genommen. Ein Arzt kam. Das eine Ohr war verloren, das stand bald fest. Später ergab sich Laubheit. Ich hörte keinen Vorwurf; nicht von den Eltern und nicht von den Leuten. Die letzteren meinten, dem Ströck sei nur sein Recht geschehen.

Der Dieb selbst machte die gerichtliche Verfolgung anhängig.

Eine langwierige Unterjudung, zahllose Verhöre. Ich konnte nicht auf die Hochschule zurückkehren; ich mußte den Ausgang abwarten.

Und der Ausgang war ein niederschmetternder. Meine Jugend milderte das Vergehen; die freche Dieberei des Verletzten fiel zu meinen Gunsten in die Waagschale. Aber ich hätte dem Wehrlosen gegenüber nicht die Waffe anwenden sollen. Das machte mich schuldig. Schuldig der Körperverletzung.

Ich will nichts beschönigen.

Ich war schuldig vor dem Gesetz und — schlimmer — vor mir selbst. Nicht die Kindesliebe und nicht der Jähzorn allein hatten mir die Hand geführt; der junkerhafte Stolz des reichen Gutshofes gegenüber dem bettelhaften, verachteten Hausirer hatte mich die Waffe brauchen lassen, wohl unbedacht und in der Erregung, aber auch rücksichtslos und in kindisch dunkelhafter Ueberhebung.

Das war mein sittlicher Fehl. Ich lernte das Gefängniß kennen. Ein halbes Jahr lang.

Mein Vater brachte mich hin und holte mich ab. Liebevoll verabchiedete er sich, voll Liebe zog er den der Freiheit Zurückgegebenen an sich.

Die Mutter klagte nicht. Sie war weicher und gütiger als je.

Aber Beide litten. Das theoretische Studium war mir verschlossen; so lernte ich praktisch.

Nach zwei Jahren erkrankte mein Vater. Auf dem Sterbelager umschloß seine fiebernde Hand die meine, und seine letzten Worte waren: „Du hast gelernt, mein Sohn. Bleibe Deiner Mutter eine treue Stütze, bis

wurde. Der Geist der Intoleranz, wie er bisher leitend gewesen sei, habe die Versöhnung der Gegensätze nicht gefördert, sondern vielmehr beeinträchtigt. Besonders erfreut sei er, daß Herr v. Köller, der gerade nicht mit besondern Erwartungen von den Elsaß-Lothringern empfangen worden sei (Heiterkeit), sich hier als Faktor erwiesen habe, der dazu beigetragen, normale Zustände in Elsaß-Lothringen wiederherzustellen. Er hoffe, daß Herr v. Köller auf diesem Wege fortschreiten werde. — Abg. Bebel (Soc.) führt aus, die Socialdemokraten hätten ja stets die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe verlangt, aber die verbündeten Regierungen hätten dies bisher stets verweigert. Erst jetzt erkennen sie endlich an, daß sie gegenüber etwaigen ferneren Bestrebungen auf Abtreibung Elsaß-Lothringens mit den gemeinen Nachmitteln auskommen können. Früher hätten sie dies stets bestritten. Die beiden Fälle, in denen seit 17 Jahren von dem Diktatur-Paragraphe Gebrauch gemacht worden sei, seien geradezu skandalös gewesen. — Präsident Graf Ballestrem bemerkt: Handlungen einer Regierung dürfen nicht als skandalös bezeichnet werden. — Bebel fortsetzend, geht auf den Erlaß des Kaisers von der Hohkönigsburg näher ein. In dem Erlaß werde von dem Wohlwollen des Kaisers gesprochen. Die Bevölkerung verlange aber kein Wohlwollen, sie verlange ihr Recht. Man solle nun aber nicht glauben, daß die Elsaß-Lothringer jetzt sehr glücklich seien. Dazu bedürfe es noch ganz anderer Dinge, ein anderes Wahlrecht zum Landes-Ausschuß, und dann müßten auch die vereins- und versammlungsrechtlichen Verhältnisse ganz andere werden. — Reichskanzler Graf Büllo wendet sich gegen den Abg. Bebel, der mehr Protestler sei, als die Herren Protestler. (Heiterkeit.) Die Aufhebung habe der Ansicht aller beteiligten Behörden entsprochen, mit denen er persönlich über die Angelegenheit Rücksprache genommen habe. Wenn man auf den Ausbau der Hohkönigsburg hinweise, so wolle er bemerken, daß zwischen den beiden Angelegenheiten nicht der mindeste Zusammenhang bestehe. Wenn die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe nicht im Interesse des Landes und Reiches gelegen hätte, dann würde sie nicht erfolgt sein, und wenn der Landes-Ausschuß Hunderte von Millionen bewilligt haben würde. Auf die schwerwiegenden anderen staatsrechtlichen Fragen, die Herr Bebel noch angeregt habe, werde er, Redner, nicht eingehen. Auch hierbei würde die Regierung stets ein- und denselben Gesichtspunkt leiten: einmal die Sorge für die Sicherheit und Integrität des Reiches, die Rücksicht auf die europäische Gesamtlage, den europäischen Frieden, andererseits die Frage der Haltung der elsass-lothringischen Bevölkerung gegenüber dem Reich. — Elsaßischer Staatssekretär Köller bestritt, daß in Elsaß-Lothringen eine unerhörte Bedrückung der Bevölkerung stattfinde. Daß Herr Bebel heute der einzige Störenfried in der Debatte sei, liege wohl in dessen Arger, daß er in Straßburg und ein socialdemokratischer Vertreter in Mülhausen durch die Anstrengungen aller vereinten bürgerlichen Parteien befestigt worden sei. (Gelächter links.) Redner nimmt weiter den elsass-lothringischen Landes-Ausschuß in Schutz. Kein Parlament arbeite gewissenhafter als jener Ausschuß, der stets beschlußfähig sei. Was das elsass-lothringische Vereinsrecht anlangt, so gebe dies Herrn Bebel garnichts an, das sei doch Landesache. (Beifall rechts.) — Abg. Schummberger (nat.-lib.) giebt seiner Freude Ausdruck über die zur Verhandlung stehende Vorlage. Die reichsländische Bevölkerung werde diesen Beweis des Wohlwollens dem ganzen Reichsgebiet schreiben. Der Kaiser und der Bundesrath, die mit dieser Vorlage ihren politischen Sinn bezeugt haben, würden dafür den Dank der Bevölkerung ernten. — Abg. Hausmann (südd. Volksp.) erklärt Namens der süddeutschen und der freisinnigen Volkspartei deren Zustimmung zur Vorlage. — Abg. Camp (Reichsp.) ebenfalls für seine Partei. — Abg. Baron de Schimid (kons. El.) giebt eine kurze Dankes-Erklärung an die Regierung für die Vorlage. — Abg. Bebel (Soc.) geht ausführlich auf die vereins- und versammlungsrechtlichen, sowie auf die Preß-Verhältnisse in Elsaß-Lothringen und auf das Wahlrecht für den Landes-Ausschuß ein. — Abg. Levejo (kons.) erklärt Namens seiner Partei die Zustimmung zur Vorlage. — Abg. Gleditsch (Vole) äußert sich ebenfalls zustimmend zur Vorlage, und zwar von seinem Standpunkt als Gegner aller Ausnahme-Gesetze. Redner berührt dabei die Rede, welche der Kaiser jüngst auf der Marienburg gehalten, und in welcher zum Kampf gegen den polnischen Uebermuth aufgefordert worden sei. Das sehe fast so

aus, als gehöre die polnisch sprechende Bevölkerung nicht auch zum deutschen Reich. Die Polen wollten aber doch nur ihre verfassungsmäßigen Rechte erhalten, das sei doch kein polnischer Uebermuth (lebhafter Beifall), gegen den zum Kampf aufgefordert werden müsse. — Reichskanzler Graf Büllo erwidert darauf, daß der in der Rede des Kaisers citirte Ausdruck nur der Ausdruck monarchischen Pflichtgefühls gewesen sei, wo es sich um die Wahrung der Einheit der preussischen Monarchie handle. Wie die Hohkönigsburg im Westen, so sei die Marienburg im Osten ein Mahnzeichen, die Grenzen des Reiches zu schützen. (Beifall.) — Die Vorlage wird gleich in zweiter Lesung angenommen, wie der Präsident konstatiren zu sollen glaubt, einstimmig. (Rufe: Nein, nein. — Zwei oder drei konservative Abgeordnete hatten sich nicht erhoben.) — Das Haus wählt sodann sieben seiner Mitglieder in den Beirath für Arbeits-Statistik. — Zum Schluß folgen noch Petitionen. — Montag 1 Uhr: Dritte Lesung der Vorlage, betreffend den Diktatur-Paragraphe, zweite Beratung der Zuckersteuer-Vorlage nebst Süßstoffgesetz, endlich Petitionen. — Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. Juni.

Vor Eintritt in die Tagesordnung läßt der Präsident ein Schreiben der Regierung verlesen, in welchem erklärt wird, daß sie in der gegenwärtigen Tagung nur noch auf die Verabschiedung der Polenvorlage und des Fleischbeschau-Gesetzes Werth lege. Wünschenswerth sei auch die Erledigung der lex Abides und des Gesetzes über eine Abänderung des allgemeinen Berggesetzes. Der Schluß der jetzigen Tagung ist zum 14. Juni in Aussicht genommen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung der Polenvorlage. Beide Paragraphe werden ohne Erörterung angenommen. Bei der Gesamt-Abstimmung wird ein Antrag auf namentliche Abstimmung nicht genügend unterstützt. Der Gesetzentwurf wird darauf in der Gesamt-Abstimmung angenommen gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei und der Polen, sowie eines Theiles des Centrums und der freisinnigen Vereinigung. Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Berggesetz, welche die Schadenersatzpflicht der Bergwerke gegenüber den geschädigten Grundbesitzern regelt. Die Novelle wird nach längerer Begründung in der von der Kommission beschlossenen Fassung angenommen. Es folgt die Beratung und Nachweisung über die zur Errichtung landwirthschaftlicher Betriedelagerhäuser bis Ende Dezember 1901 bewilligten und verwendeten Beträge. — Abg. v. Riepenhausen (kons.) hält die bewilligten Beträge für zu gering und wünscht, daß man die im Auslande beim Bau von Kornspeichern gemachten Erfahrungen sich auch bei uns zu Nutzen mache. — Ein Regierungskommissar erwidert, an eine Erhöhung der Beträge könne vorläufig nicht gedacht werden. Eine Entsendung von Fachmännern ins Ausland würde jetzt, wo die Kornhäuser fast alle gebaut seien, nutzlos sein. Die Nachweisung wird schließlich durch Kenntnisaufnahme erledigt. Dann trat das Haus in die Erledigung von Petitionen ein, deren 75 auf der Tagesordnung standen. Die Petition um Abänderung des § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1890 dahin, daß auch die vom Grundeigentum im Bergbau- und Gewerbebetrieb zu entrichtenden Kommunalsteuern von dem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug zu bringen sind, wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Reihe von Petitionen um Besserung der Besoldungs-, Pensions- und Rangverhältnisse verschiedener Beamtenklassen werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Kleinere Vorlagen, Petitionen.

Berlin, 7. Juni. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die lex Abides hat heute in der Gesamt-Abstimmung die Vorlage mit allen gegen die eine Stimme des Centrums-Abgeordneten Hirsch angenommen. Verschiedene Mitglieder behielten sich zwar ihre Stellungnahme für das Plenum vor, doch ist an der endgültigen Annahme des Entwurfs auch im Plenum nicht mehr zu zweifeln. Außerdem wurde der vom Abg. Dr. Götchen (nat.-lib.) fertigestellte Bericht genehmigt.

Am Dienstag wird voraussichtlich die zweite Lesung der Vorlage im Plenum des Abgeordnetenhauses stattfinden. Die Zustimmung des Herrenhauses zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses gilt als zweifellos, so daß mit der Verabschiedung der Vorlage noch in dieser Session sicher gerechnet werden kann.

König Albert von Sachsen.

hd. Breslau, 7. Juni. Der „Breslauer General-Anzeiger“ meldet aus Sibyllenort: Das über das Befinden des Königs Albert von Sachsen heute Früh 7 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: Die vergangene Nacht war bei dem König durch asthmatische Beschwerden vielfach gestört. Die Herzthätigkeit ist verhältnismäßig kräftig. Fieber ist nicht vorhanden. Allgemeinbefinden und Kräftezustand lassen trotz der genügenden Nahrungsaufnahme noch sehr viel zu wünschen übrig.

hd. Berlin, 7. Juni. Nach einer Depesche aus Sibyllenort ist das Befinden des Königs Albert wenig verändert, wenngleich die Besserung in der Herzthätigkeit anhält und das Fieber mit dem vorschreitenden Tage nachläßt. Die Nahrungs-Aufnahme stößt infolge heftiger Athem-Beschwerden auf bedenklichen Widerstand. — Aus Dresden meldet der „D. L.-A.“, daß trotz besserer Nachrichten aus Sibyllenort mehr und mehr die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des Königs schwindet. In gedrückter Stimmung steht die Bevölkerung den Bulletin entgegen, die am königlichen Schloß ausgelegt und durch die Blätter verbreitet werden. Nach einer anderweitigen Meldung hat sich das Staatsministerium infolge der Krisis im Befinden des Königs heute Früh in Permanenz erklärt.

hd. Breslau, 7. Juni. Dem „Breslauer General-Anzeiger“ wird aus Sibyllenort geschrieben: Am Donnerstag hatte König Albert eine Stunde auf der Veranda zugebracht. Als der König sich nach 8 Uhr zur Ruhe begeben wollte und sich bereits im Schlafzimmer befand, stellte sich plötzlich ein Anfall von Herzschwäche und Athemnoth ein, der zu den größten Besorgnissen Anlaß gab. Ein ähnlicher schwächerer Anfall, vermuthlich durch eine Blutung veranlaßt, war bereits Montag vorausgegangen. Die Königin, welche sich ebenfalls im Zimmer befand, ließ auf Wunsch des Königs einen Geistlichen herbeiholen. Mit Andacht empfing König Albert die Sterbesakramente. Am Freitag trat beim Könige eine Erholung ein, so daß derselbe anordnete, die Umgebung, welche inzwischen das Zimmer angefüllt hatte, möchte sich zur Ruhe begeben. Der König verlangte wiederholt nach Zeitungen und nahm an Berichten aus der Residenz lebhaften Antheil. Der Tag verlief ohne wesentliche Störung. Die Nachtruhe war durch asthmatische Beschwerden vielfach unterbrochen. Am Samstag Vormittag empfing der König den Besuch des Prinzen Georg, welcher längere Zeit im Gespräch am Krankenlager verweilte. Die Königin verließ dasselbe nur auf kurze Augenblicke und während der Messe in der anstehenden Kapelle. Der König liegt in dem rothseidenen Wohnzimmer nach der Gartenseite hinaus. In dem Nebengemache hält sich jeder Zeit einer der königlichen Aerzte auf, sowie das Kammer-Personal. Die Theilnahme an der schweren Erkrankung ist eine allgemeine. Das Telegraphen-Personal im königlichen Schloße mußte verstärkt werden, um die zahlreichen ein- und ausgehenden Telegramme zu bewältigen.

hd. Breslau, 7. Juni. Der „Breslauer General-Anzeiger“ meldet aus Sibyllenort: Das heute Abend 7 Uhr ausgegebene Bulletin über das Befinden des Königs Albert besagt: Der König hat auch heute den Tag über gut geschlafen, doch war die Ruhe durch Athemnoth öfter unterbrochen. Eine Besserung im Befinden des Kranken ist nach keiner Richtung hin eingetreten.

hd. Sibyllenort, 7. Juni. König Albert liegt in tiefer Ohnmacht. Der Kräftezustand ist nach wie vor bedenklich.

hd. Breslau, 8. Juni. Wie dem „Bresl. Gen.-Anz.“ aus Sibyllenort depeeschirt wird, besagt das heute Morgen 7 Uhr ausgegebene Bulletin: Das Befinden des Königs Albert hat sich nicht wesentlich gebessert. Die allgemeine Unruhe besteht in der gleichen Weise fort. Die bedrohlichen Erscheinungen von Herzschwäche, die vor einigen Tagen zu ernstern Besorgnissen Ver-

auch sie die Augen schließt. Vereue nicht; die Neue macht nicht ungeheben. Handle und schaffe Gutes.“
Meine Mutter lebte noch drei Jahre. Als sie für mich um die Tochter einer benachbarten Familie geworben hatte und abgewiesen worden war, erblickte ihr Haar zum Schneeweiß. Die Züge blieben jung, das treue Auge strahlte, der Mund sprach gute Worte; aber das Herz krankte, bis es in einer Sommernacht plötzlich zu schlagen aufhörte. Die Sonne ging purpurn auf; aus dem duftenden Park wehte der süße Schlag der Nachtigall ins Sterbegemach. Ich sah ein letztes Lächeln auf dem heiligen, leuchtenden Antlitz, hörte den letzten Hauch der Scheidenden — und sank, ein Einsamer, wund und gebrochen an dem Todtenlager in die Anie.
Ein Ebenholzschränkchen barg neben den Liebesbriefen des Vaters ihren Abschiedsgruß an mich.
Ich habe die schlichten Zeilen so oft gelesen, daß ich sie auswendig weiß.
Die einst so schöne, zierliche Handschrift war kraus und zitterig.
„Mein einziger, theurer Sohn!“ lautete die Anrede. „Ich will Dir das Herz nicht schwer machen mit dem Gedanken, daß ich nun auch von Dir gehen muß. Aber ich fühle, daß ich Deinem Vater bald folgen werde, und wenn ich ihn wiedersehe, will ich ihm sagen können, daß ich auch den letzten Wunsch, den er mir als sein Vermächtniß hinterließ, treu erfüllt habe. Mein Sohn, für uns bist Du gut geblieben, wenn auch Deine Hand gefehlt haben mag. Aber das Geis, das nach dem Buchstaben geht, richtete Dich; und die Welt, die in Dein Inneres nicht hineinschauen konnte, verurtheilte Dich und trägt Dir nach. Das habe ich erlebt, das sah Dein Vater zu seinem Schmerze kommen. Und der Sorge um Dich, mein Kind, ist seine letzte Bitte entsprossen, die er mir zuflüstert hat: möge unser Sohn, wenn wir beide heimgegangen sind, sich eine neue Heimath suchen, in der er fest und glücklich wurzeln kann und nicht befürchten muß, die Vergangenheit mit dem wesenlos jählindenden Schatten sich neu beleben zu sehen. Mein theurer Sohn, thue nach den Wünschen Deines Vaters, die auch die meinen sind, und der Himmel schütte seine Gnade über Dich aus, daß Du glücklich wirst, wie Deine Eltern es durch Dich gewesen

sind.“ Darunter das einfache: „Deine Mutter“ und ein Datum, wenige Wochen vor dem Tode.
„Herr Graf, der Einsame hat das Gebot der Eltern erfüllt. Ich bin in die Ferne gewandert.“
Auf einem ostpreussischen Gute habe ich mir die Achtung der alten Herrschaft und der beiden Söhne erworben.“ fuhr der Schreiber fort, „von denen der Jüngste zu Ihren Potsdamer Kameraden zählte, derselbe, der seine freundschaftliche Bestimmung dadurch dokumentirte, daß er mich an Sie empfahl, als der ältere Bruder das Erbe antrat und ich mich überflüssig glauben durfte.“
Bei Ihnen hatte der Einsame zu der Befriedigung in der Arbeit das gefunden, was ihm nöthig war und nach dem Wunsch der theuren Todten glücklich machte: Achtung und Freundschaft.
Herr Graf, mein Dankgefühl strömt aus tiefem, übervollem Herzen. Habe ich gethan, was in meiner Kraft stand — Sie haben weit mehr gegeben, als ich verdient hatte! Zehn lange Jahre hat mich Ihr Vertrauen geehrt, das Sie zuletzt noch mit dem gütigsten Akte der Freundschaft zu erhartet wußten — Dank, unaussprechlichen Dank für immer!
Das Vermächtniß meiner Mutter hatte mir die Augen geöffnet, wie viel schmerzlicher trotz Allem meine Eltern gelitten hatten, als ich es je geahnt; das Zwischenspiel in dem Kieler Drama hat mich gelehrt, daß der gegenwärtige Schatten mir folgen wird, bis einst der Tod ihn hinwegfegt.
Ich will ihn nicht mehr fliehen, will mich nicht mehr auflehnen. Nur fassen kann ich es nicht, warum es sein muß.
Wir haben uns schon einmal darüber unterhalten, und Sie ahnten nicht, wie nahe ich selbst betheiligert war. Aber was ich damals sagte, kann ich mir wiederholen: Eine Strafe und eine Sühne — nein, das sind die Worte der gnädigen Komtesse, die sich mir unvergeßlich eingepreßt haben. Ich wiederhole ergänzend: der Strafe muß der Fluch genommen werden, daß sie nicht den nur einmal Gestrauchelten oder den wieder ehrlich Gewordenen lebenslang umdroht; es muß ein Schutzdamm geschaffen werden, daß sie ihn nicht jeden Augenblick mit sich in den Abgrund hinabreißen kann, es muß für

Strafe und Sühne ein Wirklichkeitsgehalt gefunden werden, der beide unlöslich miteinander verbindet, eins mit dem andern verschmelzen läßt!
Die Strafe, die keine Sühne ist, ist eine illegale Verdammung bis in den Tod, die jeden Augenblick und bei jedem Anlaß neu in Kraft treten kann und die härter ist als die legale, der wenigstens noch die Gnade ein zeitliches Ziel zu sehen vermag! Sie ist eine sinnlose Peinigung, weil sie gerade den, der in ehrlichem Mühen gut gemacht hat, stündlich nutzloser Qualerei oder vollabsichtlicher Bosheit neu dreischiebt.
Ich will zum Schluß kommen.
Ich weiß nicht, wie weit Sie mich nach meinem Bekenntniß entlasten; ich weiß nur, daß ich Sie zu meiden habe. Habe ich mir nach Ihren strengen Ehrbegriffen Ihre Achtung verschertzt —: Ihr Bedauern werden Sie mir nicht versagen wollen. Und wenn ich hoffen darf, daß Sie noch der Komtesse Helene Einsicht in meine Verichte gewähren, so will ich dankbar und zufrieden sein. Verzweifeln! ich habe das Kind zu einer selten edlen Menschenblüthe sich entfalten sehen, und ich möchte nicht, daß mein Scheiden ihre Erinnerung an mich bis zur Entstellung trübt. Meine Bitte um vergebende Güte ist deshalb auch an sie gerichtet.
Meine Möbel wollen Sie, Herr Graf, zum Besten der Arbeiterschaft von Timmbuien versteigern lassen oder Löhre damit beauftragen. Nur den Schreibstisch bitte ich mir auszuhandigen und ihn an die Firma Schumann und Co. in Berlin SW., Kochstraße 18, zu adressiren. Er enthält Andenken an meine Eltern und Papiere, die ich nicht entbehren kann.
Ich habe noch Eins vergessen: Für den von mir verletzten Hausirer ist durch meine Eltern und durch mich gesorgt worden.
Leben Sie wohl, Herr Graf. Ich habe das brüderliche Du nicht mehr anwenden können; aber es ist der Gipfel meines freudigen Glückes gewesen. Die Dankbarkeit gegen Sie bleibt in meinem Herzen eingegraben.
Gott mit Ihnen und den Ihren und den Freunden!
Hans v. Herbrind.“
(Fortsetzung folgt.)

anlassung gaben, haben sich jedoch nicht wieder gezeigt. Der Gesamteindruck ist deshalb gegenwärtig weniger besorgnis-erregend.

hd. Chemnitz, 8. Juni. Die „Chemnitzer Allgem. Ztg.“ meldet aus Sibyllenort: Im Schloß fand heute Früh 9 Uhr ein Konsilium der Ärzte statt, von dem in der Umgebung des Königs, der die Nacht ruhig verbracht hat, ein günstiges Urtheil erhofft wird. Der Witterungsumschlag soll für das Befinden des Königs von Vortheil sein. Die Hitze der letzten Tage hat dem König sehr geschadet und dürfte den Anfall vom letzten Donnerstag verschuldet haben. Im Krankenzimmer wird nicht nur die Temperatur, sondern auch der Sauerstoffgehalt der Luft genau nach Vorschrift geregelt. Zur Pflege des hohen Patienten sind Krankenwärter herangezogen worden.

wb. Sibyllenort, 9. Juni. Ein Bulletin ist gestern Abend nicht erschienen, weil das Befinden des Königs unverändert ist. Die Situation ist nach wie vor ernst.

wb. Sibyllenort, 9. Juni. Das heute Früh 7 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Der König schlief in der vergangenen Nacht ruhiger und länger als die Nächte vorher. Das Allgemeinbefinden ist ein wenig besser, der Puls zwar noch beschleunigt, aber regelmäßig. Das Frühstück wurde mit gutem Appetit eingenommen.

hd. Berlin, 9. Juni. Trotz der beschwichtigenden Meldungen vom Krankenlager des Königs Albert von Sachsen scheint man sich, der „Welt am Montag“ zufolge, in der nächsten Umgebung des Monarchen den ernstesten Besürchungen hinzugeben. Aus dem Umstande, daß der Kaiser gestern der Kaiser-Regatta nicht beiwohnte, sondern telegraphisch absagen ließ, wurde allgemein der Schluß gezogen, es sei im Befinden des befreundeten Monarchen eine Wendung zum Schlimmeren eingetreten. Gestern soll der Kaiser nach Sibyllenort abgereist sein. Ferner wird demselben Blatt aus Sibyllenort berichtet: Das Befinden des Königs war Abends unverändert. Prinz Friedrich August reiste heute nach Dresden zurück. — Vom Leibarzt, Dr. Sesse, erhielt, nach der „Deutschen Werte“, der König Albert-Krieger-Verein und der Sachsen-Verein nach Mitternacht folgendes Telegramm: Eine Wendung zum Besseren im Befinden König Alberts ist noch nicht eingetreten. Sein Zustand ist noch besorgnißerregend.

Deutsches Reich

Zur Polenfrage.

L. Berlin, 7. Juni.

Von den Polen war erwartet worden, daß sie in der dritten Lesung der Anwerdungsverträge auf die Marienburger Kaiserrede antworten würden; eine solche Absicht war sogar als bestimmt angekündigt worden. Aber die Polen haben nichts dergleichen gethan. Sollten hiernach jene Beurtheiler wirklich Recht haben, die den polnischen Parteiführern eine nur schlecht verhehlte Genugthuung über die Viertelmilliardenvorlage zuschreiben? Zu diesen Beurteilern gehört auch Delbrück, der nach der ersten Lesung der Vorlage in den „Preussischen Jahrbüchern“ schrieb: „Wer die Lage richtig beurtheilen will, der betrachte einmal die Haltung der Polen bei dieser Gesetzesvorlage etwas genauer. Sie müssen sie bekämpfen, das ist selbstverständlich, denn sie ist politisch und moralisch gegen sie gerichtet — aber was sollen sie sagen, da sie doch thatsächlich nichts als Vortheil davon haben? Da haben sie den klugen Ausweg gefunden, sich an der Debatte nicht zu betheiligen, sondern unter einem flammenden prinzipiellen Protest das Haus verlassen. So haben sie Beides, die nationale Entrüstung, die das Lebenselixir ihrer Rationalität ist, und die materiellen Vortheile, die ihnen nicht entgehen können. Ueber die paar Güter, die in den Staatsbesitz zu höchsten Preisen übergehen, trösten sie sich leicht mit den Fortschritten, die sie in den Städten machen.“ So Delbrück. Das ist vielleicht einseitig beobachtet und gesprochen, aber von stärkerer Entrüstung ist im polnischen Lager doch wirklich nichts zu merken. Es wäre den polnischen Abge-

ordneten ja auch leicht gefallen, irgend etwas besonders Aufgeregtes und Flammendes über die Kundgebung im Ordensschloß an der Rogat zu sagen, und sie hätten damit einen ebenso billigen Triumph bei ihren Landsleuten wie die ihnen noch angenehmere Genugthuung erlangt, die Regierung und ihre sonstigen Gegner gründlich zu ärgern. Aber die Herren Polen mögen sich sagen: Diese Erfolge sind uns zu bequem, und es dünkt uns gewinnbringender, auf sie zu verzichten. Die Regierungen wechseln, die Reichsanzler kommen und gehen, aber die maßgebende Stelle bleibt der Mittelpunkt, und die Strömung von morgen braucht nicht die von heute zu sein. Es scheint, als ob die klugen Polen sich nach solchen Erwägungen und Möglichkeiten bei Zeiten richten möchten, und jedenfalls will es stark beachtet sein, daß sie in ihrem Widerpruch gegen die neue Polenrolle eine Grenze respektiert haben, deren Ueberschreitung ziemlich allgemein erwartet wurde und erwartet werden dürfte. Noch in anderer Weise haben die Polen verschiedene Bemerkungen getäuelt. Mehrfach botte man an, ihnen, sie würden sich von der Tribüne des Abgeordnetenhauses herab gegen die im Juniheft der „Preussischen Jahrbücher“ erhobenen Forderungen kehren, mit denen ein anonymes „Teutonius“ weithin berechtigtes Aufsehen gemacht hat. Nicht mehr und nicht weniger verlangte Teutonius, als daß den Polen das aktive und das passive Wahlrecht für Reichstag und Landtag genommen werde, und daß Pressefreiheit und Vereinsrecht für sie außer Kraft gesetzt werden sollen, daß sie aber als Entgelt die polnische Volksschule garantiert bekommen, überhaupt als „Angehörige der polnischen Nation innerhalb des Deutschen Reichs“ anerkannt werden sollen. Vielleicht haben die Polen im Abgeordnetenhause nur darum nicht Notiz von diesen Vorschlägen genommen, weil es ihnen nicht paßte, vom Regierungstisch zu hören, daß diese Dinge dort ebenso wie überall sonst in der Welt der Vernunft gemißbilligt werden.

„Gegen die guten Sitten.“

Ein vor der Strafkammer in Essen verhandelter Strafprozeß lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Ein königlicher Staatsbeamter, der zur Beaufsichtigung der gewerblichen Verhältnisse von Amtswegen bestellt ist, und dem daher ein maßgebendes Urtheil über diese Verhältnisse in erster Linie zuzusprechen ist, hatte in diesem Strafverfahren gegen die deutsche Industrie einen Vorwurf erhoben, wie er in sittlicher Hinsicht schwerer kaum gedacht werden kann. Angeklagt waren mehrere Fabrikarbeiter aus Essen und ein Fabrikarbeiter aus Forchheim in Bayern, die Ersteren unter den Anklage, Betriebsgeheimnisse, die ihnen vermöge ihres Dienstverhältnisses bekannt geworden waren, dem mitangeklagten Fabrikbesitzer zum Zwecke des Wettbewerbes verrathen zu haben (§ 9 des Wettbewerbsgesetzes), der Letztere unter der Beschuldigung, die ihm zugegangenen Betriebsgeheimnisse, von denen er durch eine gegen die guten Sitten verstößende Handlung Kenntniß erlangt hatte, zum Zwecke des Wettbewerbes unbefugt verwertet zu haben (§ 10 des Wettbewerbsgesetzes). Im Laufe der Verhandlung fragte der Staatsanwalt den als Sachverständigen geladenen Gewerbeinspektor des Essener Bezirks, ob er die Handlung des angeklagten Fabrikanten, nämlich das Auffuchen ehemaliger Arbeiter der Essener Firmen und das Anknüpfen über die Anlage der Schmelzöfen, als gegen die guten Sitten verstößend ansehe, oder ob solches Verfahren im gewerblichen Leben üblich sei. Hierauf erklärte der Gewerbeinspektor wörtlich Folgendes: „Ich habe allerdings noch keine Firma, auch keine große, kennen gelernt, die sich die ihr bietende Gelegenheit, von ehemaligen Arbeitern und Beamten anderer Firmen über Einrichtungen und Betriebsweisen etwas zu erfahren, entgehen läßt. Freilich will das nachher Keiner gewesen sein bezw. zugeben.“ Das Verfahren endigte, obwohl der Staatsanwalt gegen die Arbeiter je-

6 Wochen, gegen den Fabrikanten 6 Monate Gefängniß beantragt hatte, mit Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Hierzu bemerkt die Zeitschrift „Unsere Arbeiterbewegung“ mit Recht, daß die Ausrufung des Gewerbeinspektors das höchste Verbrechen hervorgerufen muß. Noch auffälliger aber ist, daß es zu einer derartigen Beweis-erhebung über angeblich vorhandene Unsitte in dem deutschen Gewerbe überhaupt kommen konnte. So unangebracht die Antwort des Sachverständigen war, so unangebracht war die darauf abzielende Frage des Staatsanwalts. Ob der Angeklagte das Bewußtsein der Sittenwidrigkeit bei Begehung seiner Handlung gehabt, ist für die Anwendung der genannten Vorschrift gleichgültig. Das Gericht hat lediglich auf vorhandene Sitten, nicht aber auf vorhandene Unsitte Rücksicht zu nehmen. Wenn die That, daß eine bestimmte Unsitte in bestimmten Kreisen heimlich ist, diese Kreise davor schützen würde, daß ihre Handlungen nach dem Gesetz als sittenwidrig angesehen werden, so müßte eine derartige Auf-wandung schließlich zu einem Privileg der Unsitte gegenüber der Sittlichkeit führen. Es ist noch Niemandem eingefallen und würde absurd erscheinen, einen Diebstahl an Heu oder Früchten, der in einem Dorfe verübt ist, deswegen für strafflos zu erklären, weil in diesem Dorfe allgemein und alltäglich solche Diebstähle vorkommen. Der Diebstahl an körperlichen Sachen unterscheidet sich aber nicht im Geringsten vom Diebstahl an geistigen Erzeugnissen, zu denen die Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse eines gewerblichen Instituts in erster Reihe gehören.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die „Allgem. Ztg.“ in Chemnitz erfährt, wird in den nächsten Tagen eine kaiserliche Kabinettsordre erscheinen, durch welche der Kaiser dem Prinzen Heinrich August von Sachsen ein Armeekorps-Kommando überträgt. — Der „Post“ zufolge ist die Blätter-melung, der Kaiser werde die Königin Wilhelmine am 10. d. M. in Wesel begrüßen und zu ihrer Wiederherstellung beglückwünschen, unbegründet.

* Der Straßenbahnstreik in Stuttgart ging Samstag zu Ende: Eine Mittags 3 Uhr im Gewerkschaftshause abgehaltene Versammlung hat folgende Resolution einstimmig angenommen: Nachdem alle Seitens der Streitenden versuchten Mittel, eine Beilegung des Ausstandes herbeizuführen, ergebnislos geblieben sind, beschließen auch die vom Ministerium des Innern mehrfach versuchte Vermittelungsvorschläge von der Direktion abgelehnt worden sind, sieht die Versammlung keine Möglichkeit, mit Aussicht auf Erfolg den Kampf fortsetzen zu können, umso weniger, als auch der Antrag des Gemeinderaths auf Uebertragung des Betriebs an die Stadt heute vom Amtsgericht abgelehnt worden ist. Wenn so die Ausständigen trotz der ihnen von allen Seiten, sowie von allen Schichten der Bevölkerung in ihrem Kampfe gewährten Unterthützung genöthigt sind, den Ausstand aufzugeben, so ist dies lediglich der ablehnenden Haltung der Straßenbahn-Direktion zu verdanken. Die Rücksicht auf die großen Opfer, welcher jeder Einzelne bei der Fortführung des Kampfes zu bringen haben würde, sowie die Rücksicht auf die Verkehrs-Interessen der Stuttgarter Bevölkerung nöthigen uns daher, den Streik für beendet zu erklären. Die Versammlung beschloß sodann noch, sofort eine Deputation an die Direktion zu entsenden, um von derselben eine Liste derjenigen Angestellten zu erlangen, die die Direktion wieder einstellen kann oder will. Diejenigen, welche nicht wieder eingestellt werden, sollen als gemahregelt angesehen und bis auf Weiteres vom Verbands der Transportarbeiter unterthüt werden.

* Das Studium eines englischen Korrespondenten auf einem deutschen Kriegsschiffe. Die Londoner „Daily Mail“, die für eine bessere Verpflegung der Mannschaften der englischen Marine eintritt, hat, um Vergleiche anstellen zu können, einen Spezialberichterstatter entsandt, der diebestmögliche Studien auf einem deutschen Kriegsschiffe machen soll. Das Blatt schreibt darüber: „Unser Berichterstatter hat vom Kaiser die Erlaubniß erhalten, seine Studien an Bord eines Schlachtschiffes der kaiserlich deutschen Marine zu

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 7. Juni: Ensemble-Gastspiel des Berliner Central-Theaters, Direktion: J. Ferenczy: „Boccaccio“. Komische Operette in 3 Akten von H. Zell und R. Gene. Curt von Franz v. Suppé. Regie: Emil Albes. Dirigent: Curt Goldmann.

Am Samstag ist der tolle Suppé einmal wieder zu frischem, frühlichem Leben erwacht, vermuthlich, um sich bis zum Schluß der Operettensaison hier in Wiesbaden seines Daseins zu freuen. Rag der erste Musikverständige mißbilligend sein Haupt schütteln, wenn Suppés leichtgeschürzte Nase mit flatternden Röcken auf die Bühne hüpf und mit ihren Gespielinnen alsbald ein so wildes und tolles Spektakel vollführt, als wolle sie dem „Beerenweber“ mit Schneederengeng und anderem musikalischen Gelärm die Grabesruhe stören und ihm fund thun: das Schäm, das Du in Deinen großen Opern vollführtest, das kann sich auch die Operette leisten. Mögen nun, wie dem Frachtmüller, so auch dem Musikverständigeren oft genug die Ohren gehen, man kann dem Glan, der in dieser tollen Radaumwelt Recht, doch nicht widersehen und muß dem frühlichen und leichtfertigen Boccaccio von Herzen gut sein, besonders aber dann, wenn er in einer so brillanten Verfassung vorgeführt wird, wie hier, und wenn Jedes dabei so ganz bei der Sache ist, wie beim Ferenczy-Ensemble. Ja, die offensbare Hingabe, die Liebe zu der Sache, das ist auch hier das Zwingende und Bestehende, bei dem man gerne übersehen, wenn einmal eine Stimme etwas schief klingt oder eine Note unter den Tisch fällt. Klappt doch das Ensemble, was in diesem Falle die Hauptsache ist, immer auf das Beste, wozu noch kommt, daß das Auge durch eine schöne Ausstattung reichlich für das entschädigt wird, was ein empfindliches Ohr vielleicht hört. — Sonst ist es gewöhnlich Fräulein Mia Werber, die den Vogel abschließt. Vorgefunden aber war sie bei dem großen Preis-schießen nicht betheiligt und so fiel der Vogel der festen und höchst temperamentvollen Henny Wildner zu, die den lebenslustigen und leichtfertigen Kavalierdichter so frisch und anmuthig gab, daß man fast vergaß, daß einst das allerliebste Fräulein Sigl, die jetzige Frau Rath Hasemann, diesen Schwerenöthner zum Anbeißen nett darstellte. Fräulein Wildner

fand in Fräulein Lotty Siehstedt eine gute, etwas heisch voranlagte Partnerin, die über einige schöne Töne verfügt. Diese gelangten besonders in dem sentimental-liebenswürdigen „Hab ich nur Deinet Liebe, die Treue brau-auch ich nicht“, fiegend zur Geltung. Herr Kunstadt als Pietro, Fräulein Dohers als Isabella, Herr Willy Kaiser als Leonetto und einige andere gruppirt sich wirksam um dieses Paar, während die Kuppel-scenen mit einem großen Aufgebot durchschlagendsten Humors Seitens der Herren Anders, der so komisch ist, wie er lang ist und der die Lacher stets auf seiner Seite hat, als Gewürzträger, Schulz als Fagbinder und Willert als Barbier dargestellt wurden. Fräulein Albes als komische Alte unterthüt sie in ihrem frühlichen Beginnen und erregte die größte Heiterkeit durch die Art, wie sie sich den verzweifelten Studenten Leonetto für ihr starkes Liebesempfinden zu sichern strebt, indem ihr Gatte auf dem verzauberten Birnbaum saß und mit dem drohlichen Erstaunen von der Welt die Massenpufferei von oben betrachtete. Es waren überhaupt alle Mitspielenden ganz auf ihrem Posten und das zahlreich vertretene Publikum konnte sich in Lachen und stürmischem Beifall kaum genug thun. Die Sache zündete dermaßen, daß man selbst angehende und thatsächliche Rummelgreise die Behauptung aufstellen hören konnte: ein ständiges Operetten-Theater wäre eigentlich das Einzige, was Wiesbaden an der vollständigen Plätslichkeit noch fehlt. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Montag, den 9. Juni, Abonnement D, 51. Vorstellung, zum ersten Male wiederholt: „Die Verleumdung“. Darauf: „Die Hand“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 10., bei aufgehobenem Abonnement: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Mittwoch, den 11., Abonnement C, 51. Vorstellung: „Der Raubmann von Venedig“. Anfang 7 Uhr. Mit dieser Vorstellung schließen die Abonnement-Vorstellungen ab. Donnerstag, den 12.: „Der schwarze Domino“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 13.: „Fra Diavolo“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 14.: „Armide“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 15., bleibt das Theater geschlossen. * Unter Theaterabend. Der bunte Theaterabend, mit dem am Samstag das Operetten-Ensemble des Walthalla-Theaters von der Stätte seiner getäuhten

Hoffnungen Abschied nahm, trug in mehrfacher Hinsicht einen so lebenswürdigen Charakter, daß die armen Verwaisten zum Schluß ihrem Oberhaupt für sein hilvolles Verschwinden vielleicht noch innigen Dank wüßten. Schon das Programm des Abends mußte einem Freude machen, führte es doch mehrere Mitglieder des königlichen Theaters als Mitwirkende auf und erschien also als schönes Dokument eines erfreulichen Solidaritätsgefühles, das die Glücklicheren für ihre minder begünstigten Standesgenossen in die Bresche treten ließ. Aber auch die Wiesbadener Theaterfreunde zeigten sich von ihrer besten Seite. Der große Saal war in allen Rängen bis über den letzten Platz gefüllt, und man ertrug sogar manche kleine Unbequemlichkeit, über die man sich bei anderer Gelegenheit gerechtfertigt erheben würde, mit lächelnder Nachsicht. Der Verlauf des Abends entsprach dem verheißungsvollen Entrée. Das Publikum war selbstverständlich von vornherein beifallfreudigster Stimmung und die Mitwirkenden thaten Alles, dieser Stimmung Gelegenheit zum Ausleben zu geben. Mit der Ankündigung einer kleinen Programm-Änderung — ohne sie ist ja ein bunter Theaterabend nicht vollkommen — fehlte das Programm ein. Herr Ziegler erfuhr dann mit dem temperamentvollsten Vortrage eines hübschen Trinkliedes als erster die freundliche Stimmung des Publikums. Mit seinem feurigen Weinlo erinnerte er das Publikum aufs Angenehmste daran, daß es an dieser Stätte über den geistigen Genüssen die materiellen nicht entbehren brauche. Nach einer beifällig aufgenommenen Gesangsnummer des Fräuleins Dohers hob das künstlerische Ereigniß des Abends — die Recitation des Herrn Bach — die Besucher für eine Zeit über die Unterhaltungsstimmung hinaus in das Reich ernster, tiefer Eindrücke. Herr Bach wußte all die ergreifenden Herzenshöfen, die in Wildenbruchs „Herzenlieb“ aus den geheimnisvollen Tiefen hervorbrechen, zu vollendetstem Ausdruck zu bringen. Die halben Laute verhaltener Lebenssehnsucht gelangen ihm ebenso gut, wie die aufwühmenden Schreie der Todesangewissung und ohne die notwendigen weichen Handhabe in seiner ergreifenden Hand wäre die Illusion eine so ungekörte und vollständige gewesen, als sie an einzelnen Stellen tiefgehend war. Der tiefgehende Eindruck der Recitation äußerte sich in einem regelrechten Beifallsturm. Der schönste Beweis für die hohe Günst, in der die feine Lieberkunst des Fräuleins Kaufmann beim Publikum steht, war, daß nach ihren anmuthigen Gaben und Zugaben der Beifall nicht weniger

betreiben. Seine Briefe werden demnächst in der „Daily Mail“ veröffentlicht werden. Admiral v. Tirpitz hat auf direktes Ersuchen des Kaisers alle Arrangements getroffen, um unseres Reichersflatters Reugier in Bezug auf die Behandlung der deutschen Seeleute zu befriedigen. Wir können uns nicht vorstellen, daß Lord Selborne oder Mr. Arnold Forster einem deutschen Korrespondenten gestatten sollten, an Bord der „Majestic“ oder der „Renown“ zu weilen, und der Höflichkeitssatz unserem Reichersflatter gegenüber ist deshalb ebenso bemerkenswerth, wie bisher beispiellos.

* **Rundschau im Reich.** Aus Dresden wird gemeldet: Die Zweite Kammer genehmigte einstimmig den Entwurf des Finanzgesetzes auf die Periode 1902 und 1903, wonach auf Grund des verabschiedeten Staatshaushaltsetats die Gesamteinnahmen und Ausgaben für jedes der beiden Jahre auf 324,922,859 M. festgesetzt und außerdem zu außerordentlichen Staatshaushaltswenden noch 64,170,761 M. bewilligt werden. — In Dessau konstituirte sich ein deutscher Schachverband für Ungarn, besonders für Siebenbürgen, um gegen die fortgesetzte Magyarisierung deutscher Ortsnamen in Ungarn im amtlichen Postverkehr Seitens der deutschen Regierung Gegenmaßnahmen herbeizuführen.

Ausland.

* **Frankreich.** Bei dem gestrigen Empfang der Mitglieder des neuen Kabinetts durch den Präsidenten Loubet unterbreitete der Ministerpräsident dem Präsidenten Loubet das neue Programm. Sodann begaben sich die neuen Minister zu Waldeck-Rousseau, fanden jedoch diesen nicht zu Hause und hinterließen dort ihre Karten. Dienstag Morgen findet der erste Ministerrath unter dem Vorsitz Loubets statt. Nachmittags stellt sich das Kabinett den Kammern vor.

* **Rußland.** Wie nunmehr endgültig feststeht, begibt sich der Czar Anfang August nach Rebal, um den am 4. August dort eintreffenden Kaiser Wilhelm zu empfangen und mit ihm den Marine-Manövern beizuwohnen. Der Czar kehrt sodann nach Peterhof zurück. Nach der Niederkunft der Czarin legt sich der Czar zu den großen Manövern nach Kursk. Den Herbst-Aufenthalt wird das Czarenpaar in Livadia nehmen. — Aus Warschau, 8. Juni, wird gemeldet: Das Kriegsgericht verurtheilte neuerdings 18 Offiziere wegen Theilnahme an Spionage durch Verkauf von Fortifikations- und Mobilisierungs-Plänen an die auswärtigen Mächte zur Einschließung in die Peter Pauls-Festung. — Nach amtlichen Berichten sind im Jahre 1901 128,139 russische Unterthanen nach Sibirien ausgewandert.

* **Spanien.** Der Marineminister erstattete dem Ministerpräsidenten Sagasta Bericht über die Vorkommnisse in Batta Riomuni, einer Kolonie in Westafrika. In demselben wird mitgetheilt, daß die Eingeborenenstämme eine feindliche Haltung gegen die spanische Garnison zeigten. Letztere sei angegriffen worden und hätte von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht. Fünf Eingeborene seien getödtet.

* **China.** In der japanischen Kaserne in Peking ist ein Cholera-Todesfall vorgekommen. Der Verstorbene kam von Tientsin, wohin die Krankheit kürzlich aus Shanghai verschleppt wurde.

Nach Beendigung des Freiheitskrieges.

wb. London, 7. Juni. Lord Ritchener telegraphirt aus Pretoria: Die Uebergabe der Buren nahm Freitag einen durchaus befriedigenden Fortgang. In Middelburg (Transvaal) legten 440 die Waffen nieder und lieferten ein Pompong-Geschütz mit Munition aus, gaben auch das Versteck einer Haubitze und eines Maximgeschützes an. In Standerton legten 289, in der Kapkolonie 255, unter letzteren 219 Auffständische, die Waffen nieder.

wb. London, 8. Juni. Der aus Anlaß des Friedensschlusses in der St. Pauls-Kathedrale veranstaltete Dankgottesdienst machte auf die Anwesenden großen Eindruck. In der bis aus Neuesterzeit gefüllten Kathedrale waren alle Stühle des Landes, sowie Offiziere des Heeres und der Marine in Uniform

warm und ehlich klang. In dem nun folgenden zweiten Akt der Operette „Wiener Blut“ gab sich das Operetten-Ensemble mit schönem Erfolg alle Mühe, zu beweisen, daß das Interesse, das man dem Abend von allen Seiten entgegen brachte, ein gerechtfertigtes sei. Das Zusammenspiel war flott und sicher, und die Damen Wegner, Deley und Friedrichsberg, wie die Herren Sartori, Trauer und Lange-Rott boten auch sehr hübsche Einzelleistungen. Den dritten Teil des Programms leitete Herr Valentin mit vorwiegend humoristischen Gaben seiner bewährten Recitationskunst ein. Das Publikum konnte von den scharf und wirkungsvoll pointirten Vorträgen, die sehr geschickt ausgedöhlt waren, augenscheinlich gar nicht genug bekommen und erzwang sich immer neue Zugaben. Trotz der vorgerückten Stunde ließ das Interesse und der Beifall auch bei den noch folgenden Programm-Nummern — der Jodelkunst des Fräuleins Rosler, einem hübschen Liebes Herrn Lange-Rotts und einem drastisch-komischen Vortrage Herrn Lintes — nicht nach. Wie sich für einen bunten Theaterabend gehört, schloß das Programm mit der „Baselnuß“ und dem „Lustigen Ehemann“. Die Veranstalter des Abends werden mit dem Abend hoffentlich ebenso zufrieden sein können, wie es das Publikum war. J. K.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Tolstois Besuchen soll sich erheblich gebessert haben. Wie gemeldet wird, beabsichtigt er, am 23. Juni nach Jasnaja Poljana abzureisen.

Das Städteliche Kunstinstitut in Frankfurt a. M. hat ein Gemälde von Wilhelm Leibl, das einen alten Bauern an der Seite einer jungen Bäuerin darstellt, für 33,000 M. erworben.

Auch die sächsische Censur hat sich nun endlich entschlossen, ihren Widerstand gegen eine Aufführung von Hauptmanns „Weber“ aufzugeben. Das Stück wurde in Dresden aufgeführt und fand großen Erfolg.

Die 35jährige Generalversammlung des Deutschen Naturforschers und Aerzte findet in Cassel statt.

Man berichtet aus Berlin: Der „Verbrochene Krug“ von Kleist wird im Herbst am Hamburger Stadttheater als komische Oper in Scene gehen. Die Umarbeitung des Textes besorgte Heinrich Lee, die Musik komponirte Kapellmeister Georg Jarno.

Hörnsterne Björnson hat soeben ein neues umfangreiches Werk, ein modernes Schauspiel, vollendet; Näheres darüber ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

zugegen. An der inneren Einrichtung war keine besondere Aenderung getroffen, nur vor den zum Altarplatz führenden Thüren war ein freier Raum gelassen, wo Sitze für die Mitglieder des Königshauses, darunter zwei große eichene, mit Kronen geschmückte Sessel für das Königspaar aufgestellt waren. Die Mitglieder der königlichen Familie, welche einzeln vor der Kathedrale vorzuziehen, waren sämtlich zugegen. Die Majestäten begaben sich in offenem Wagen ohne Eskorte, nur mit einigen Vorreitern, in die Kathedrale. An der Templebar am City-Eingang wurden sie durch den Lordmayor und die Sheriffs empfangen. Ersterer überreichte das Cityschwert dem König, der es ergriff und dann dem Lordmayor zurückgab. Hierauf setzten die Majestäten die Fahrt nach der Kathedrale fort. Der Lordmayor und die Sheriffs fuhrten den königlichen Wagen voraus. Am Hauptthor wurden die Majestäten von der Geistlichkeit und dem Kirchenchor empfangen und betreten unter den Klängen eines Choralis die Kirche. Nachdem die Majestäten Platz genommen hatten, begann der Gottesdienst mit dem Gesang von Dankliedern und des Tebeums, worauf der Bischof von London predigte. Den Schluß bildete der Gesang des Choralis: „Nun danket Alle Gott“ und der Nationalhymne. Der König trug Feldmarschalls-Uniform und wurde in den Straßen von einer überaus zahlreichen Volksmenge überall herzlich begrüßt.

hd. London, 8. Juni. Der Kriegsminister sandte im Namen der Regierung Lord Ritchener ein Telegramm, um ihm im Namen der Regierung für seine Energie, Gewandtheit und Geduld, wozu er während des Krieges so viele Beweise gegeben habe, zu beglückwünschen. Die Regierung dankt in demselben Telegramm den Truppen für die geleisteten Dienste. Ritchener sprach hierauf telegraphisch im Namen der Truppen und in seinem eigenen Namen seinen Dank aus.

wb. Pretoria, 8. Juni. Heute fand anläßlich des Friedensschlusses ein Dankgottesdienst statt, an dem Ritchener, 6000 englische Soldaten und eine große Anzahl Burghers theilnahmen. Ritchener brachte ein Hoch auf den König aus. — Ritchener meldet: Die Entwaffnung vollzieht sich in befriedigender Weise. Am 7. wurden 1986 Gewehre übergeben. Im Ganzen beträgt die Zahl derselben 4342. — General Liebenberg ergab sich am 7. mit 470 Mann.

hd. London, 9. Juni. Die heutigen Morgenblätter kommentiren das Blandbuch über die Instruktionen der Offiziere und erkennen es lobend an, daß der hierzu eingesetzte Ausschuss beschloffen hat, Reformen einzuführen. „Morning Leader“ stellt fest, daß Lord Roberts bei seinem Weggange aus Südafrika keinerlei Verfügungen hinsichtlich des Krieges getroffen hatte. „Daily Mail“ ist der Ansicht, daß radikale Reformen für die Offiziere der englischen Armee notwendig sind, und daß die Beförderungen derselben nicht mehr wie bisher durch Protection, sondern auf Grund persönlicher Verdienste erfolgen müssen.

hd. London, 9. Juni. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Pretoria berichtet, daß in der zweiten Hälfte des Mai ein Komplott entbedt worden sei, welches die Zerstörung zahlreicher Gebäude der Stadt, darunter auch die Wohnung Ritcheners, zum Zweck hatte. Mehrere Verhaftungen seien vorgenommen worden. — Der Kriegsminister veröffentlicht ein Telegramm Ritcheners, worin dieser mittheilt, daß die Entwaffnung der Buren sich in guter Ordnung vollzieht. Geiern wurden Seitens der Buren 1990 Gewehre übergeben. Im Ganzen sind bis jetzt 4440 Gewehre eingeliefert worden.

hd. Lissabon, 9. Juni. Gerüchtwiese verlautet, daß ein englisches Kriegsschiff nach Lissabon kommen werde, um die sich in Portugal aufhaltenden Buren nach der Heimath zu befördern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. Juni.

— **Königin Wilhelmina von Holland.** Aus Waldmünstein (Lahn), 9. Juni, schreibt unser i-Korrespondent: Wie ich bestimmt versichern kann, trifft die Königin Wilhelmina morgen, den 10. ds., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, mittels Hofzuges vom Haag auf hiesiger Station ein. Wegen des noch immer leidenden Zustands der Königin wird aber, sowohl hier wie auf Schloß Schaumburg, von einem Empfang abgesehen werden. Der größte Theil der Dienerschaft Ihrer Majestät, sowie der Fuhrpark sind bereits aus dem Schloße eingetroffen. Im Ganzen wird sich die Zahl des Gefolges und der Bediensteten auf ca. 50 Personen belaufen. — Infolge einer zu Mißverständnissen leicht Anlaß gebenden Bekanntmachung der Schaumburger Schloßverwaltung ist auswärts die Meinung verbreitet, das Betreten der gesamten zum Schloße gehörigen Parkanlagen und Gärten sei während des Aufenthalts der niederländischen Königin verboten. Dem ist aber nicht so. Es handelt sich vielmehr lediglich um den inneren Schloßbereich, dessen Betreten vom 9. d. M. ab verboten ist, und Niemand sollte dadurch veranlaßt werden, von einem etwa beabsichtigten Besuche der Schaumburg abzusehen.

— **Personal-Nachrichten.** Die Annahme und Anlegung der ihnen verliehenen Orden, und zwar des Ritterkreuzes erster Klasse des Herzoglich sachsen-erzstättischen Haus-Ordens ist dem Kapellmeister bei dem königlichen Theater in Wiesbaden Professor Rönneke, und der Fürstlich schaumburg-lippischen Medaille für Kunst und Wissenschaft zweiter Klasse der Sängerin bei dem königlichen Theater in Wiesbaden Ida Robinson gestattet worden.

— **Gerichts-Personalien.** Der von hier als Hilfsarbeiter nach Eltville versetzte Justizwärter heißt nicht Schlüter, wie im gestrigen Morgenblatt zu lesen ist, sondern Schüler. — Herr Amtsgerichtsekretär Kömer von hier, bisher in Rahelnsbogen, ist auf die neu errichtete 13. Sekretärstelle bei dem hiesigen Amtsgericht versetzt worden. — Herr Aktuar Jung zu Camberg wurde als Sekretär daselbst angestellt. — Herr Aktuar Schmalz von Frankfurt wurde als Sekretär nach Rahelnsbogen versetzt und Herr Aktuar Wiegand zu Königstein zum Sekretär daselbst ernannt.

— **Eisenbahn-Personalien.** Aus Anlaß des Uebertritts in den Ruhestand wurde den Herren Lokomotivführer Kraß zu Limburg, Bremser Brandbeck zu Frankfurt und Weidenfleiter Kirchmayer zu Kassel das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Herr Bahnmmeister-Diätar Lütke zu Langenschwalbach wurde zum Güter-Expediten ernannt.

— **Todesfall.** In Dillenburg starb gestern Herr Seminar-Oberlehrer Schüler, Vater des Herrn Pfarrers Schüler hiersebst. Viele Lehrer innerhalb Nassaus und insbesondere auch mancher Lehrer Wiesbadens zählt zu den ehemaligen

Schülern des Dahingeshiedenen, denn fast 50 Jahre lang stand er im Dienste der Schule.

— **Obligatorischer Besuch der Fortbildungsschulen.** Ein zu Wehen wohnender jugendlicher Fabrikarbeiter, der sich in Wiesbaden in einer Fabrik in Arbeit befindet, wurde unter Anklage gestellt, daß er ohne ausreichende Entschuldigung die Fortbildungsschule zu Wehen, deren Besuch nach dem dort bestehenden Ortsstatut für die gewerblichen Arbeiter bis zum vollendeten 17. Lebensjahre obligatorisch ist, versäumt hatte. Das Schöffengericht sprach ihn jedoch frei, weil es das Ortsstatut als eine Polizeiverordnung ansieht, die aber, da sie nicht in der gesetzlichen Form publizirt sei, rechtswidrig wäre. Auch das Landgericht in der Berufungsinstanz gelangte zu einer Freisprechung, jedoch aus anderen Rechtsgründen wie der Vorderinstanz. Ein Ortsstatut, welches den obligatorischen Besuch der Gemeinde-Fortbildungsschule vorschreibt, charakterisire sich nicht als Polizeiverordnung, sondern sei auf die Bestimmungen der Gewerbeordnung gegründet. Dagegen sei die Vorschrift des Ortsstatuts, wonach die sich regelmäßig in dem Gemeindebezirk aufhaltenden gewerblichen Arbeiter zum obligatorischen Besuch der Fortbildungsschule heranzuziehen sind, nicht auf außerhalb beschäftigte Arbeiter anzuwenden. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, dieselbe wurde jedoch von dem Strafenat des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M. verworfen. Die Rechtsausführungen des Landgerichts erachtet das Revisionsgericht für zutreffend und hebt in beachtenswerther Weise hervor, daß bezüglich der außerhalb ihres Wohn-, bezw. Aufenthaltsortes beschäftigten gewerblichen Arbeiter es angeeignet erschiene, in dem Ortsstatut zum Ausdruck zu bringen, daß ein fakultativer Besuch der Fortbildungsschule des Wohn- und Arbeitsortes zuzulassen ist.

o. **Wallfahrt.** Die hiesige katholische Gemeinde unternahm gestern unter Bethheiligung von etwa 650 Personen und unter Führung der Herren Prälat Dr. Keller und Pfarrer Gruber eine Wallfahrt nach Bornhofen. Die Wallfahrer bedienten sich dazu des niederländischen Schiffes „Christenbilde“, welches um 7 Uhr von Biebrich abfuhr, um 1/2 11 in Bornhofen eintraf, um 1/4 Nachmittags die Heimreise antrat und um 1/2 9 Uhr Abends in Biebrich eintraf.

— **Handelskammer.** Donnerstag, den 12. Juni, Vormittags 10 Uhr, findet im Rathhause zu Wiesbaden eine öffentliche Plenar-Versammlung der Handelskammer Wiesbaden statt.

d. **Schwurgericht.** Dem Schwurgericht ist ferner für Samstag, den 14. d. M., die Verhandlung wider den wegen Unterschlagung im Amte angeklagten ehemaligen Fahrkarten-Ausgeber Emil Blume von Griesheim a. M. überwiesen worden. Verteidiger ist Herr Rechtsanwalt Heinhmann.

o. **Sirocco-Prozesse.** In Ergänzung unserer neulichen Mittheilung über den Ausgang der verschiedenen Prozesse zwischen der Firma Aug. Engel und dem Einkaufsverein der Kolonialwaarenhändler sei noch erwähnt, daß der Einkaufsverein zuerst eine Strafanzeige gegen die Firma Engel erstattete, welche jedoch von der Staatsanwaltschaft, nachdem dieselbe unter Zugiehung des Herrn Professors Dr. Frezenius eine Besichtigung und Untersuchung der Engel'schen Kafferei vorgenommen hatte, zurückgewiesen wurde. Eine Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft zu Frankfurt hatte denselben Erfolg. Nachdem die Prozesse anhängig waren, stellte einer der Beschäftigten, Herr Blank, einen anderen Schnellkäufer auf und behauptete, daß damit das Prinzip der Fermentation, wie solche die Holländer auf Java zur Erlangung des besseren Geschmacks ausüben, gewahrt würde. Daraus entstand dann außer den bereits erwähnten eine weitere, dritte, Klage wegen unlauteren Wettbewerbs, welche die Firma Engel gegen Herrn Blank anstregte. In diesem Prozesse hat das Oberlandesgericht zu Frankfurt a. M. rechtskräftig erkannt: „Der Beklagte wird unter Androhung einer Geldstrafe von 500 M. für jeden Fall der Zuwiderhandlung verurtheilt, die weitere Verbreitung des in seinem Rundschreiben, betreffend Kaffee-Rösterei, enthaltenen Satzes: „Mit dem „Rapid“ ist das Prinzip oben beschriebener Fermentation vollständig gewahrt und bildet in seiner Fortsetzung den Röstprozeß, welcher ein Produkt von unerreichter Güte liefert“, zu unterlassen.“ Die von Herrn Blank hiergegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht kostenpflichtig verworfen. Es sind demnach alle drei hier anhängig gewesene Kaffee-Prozesse zu Gunsten der Firma Engel entschieden, auch eine von einem Mitglied des „Waaren-Einkaufsvereins“ eingelegte Klage auf Löschung der im Markenregister des Kaiserlichen Patentamtes eingetragenen Sirocco-Schuhmarke abgewiesen worden.

— **Öffentliche Arbeitsvermittlung.** Die V. Konferenz der öffentlichen Arbeits-Vermittlungsstellen der Rhein- und Raingegend ist auf Samstag, den 14. Juni 1902, Vormittags 11 Uhr, im Rathhause im Stadthause zu Worms anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Die Thätigkeit der Arbeits-Vermittlungsstellen des Verbandes während des letzten Winters, eingeleitet unter Vorlage des statistischen Berichtes von Herrn Professor Bleicher-Frankfurt a. M. 2. Die Verbandsversammlung des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise im Herbst zu Berlin, Referent Herr Stadtrath Dr. Flesch-Frankfurt a. M. 3. Die Ermäßigung der Telegraphengebühren und Fahrgelder, Referent Herr Beigeordneter Dr. Schmidt-Rainz. 4. Die neu errichtete Centralstelle für Krankenpflegerinnen in Wiesbaden, Referent Herr Direktor Dr. Frey-Wiesbaden. 5. Der Wohnungsnachweis in Darmstadt, Referent Herr Beigeordneter Dr. Gläffing-Darmstadt. 6. Geschäftliche Verbandangelegenheiten.

— **Das Deutschtum im Ausland.** In den Pfingsttagen hielt der Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland seine Jahres-Versammlung in Stuttgart ab. Die Auslandschulen und ihre für das Deutschtum so wichtige Arbeit, die Mittel, die zu ihrer Förderung in Bewegung zu setzen sind, waren der wichtigste Gegenstand der Beratungen. Alle, die sich für die im wahrsten Sinne patriotische Sache interessieren, können sich darüber leicht unterrichten. Dienstag, den 10. Juni, Abends 9 Uhr, wird im „Lokal“ über diese Angelegenheiten berichtet. Jedermann hat Zutritt.

o. **Straßenbauten.** Die Arbeiten zu den Straßenanlagen auf dem alten Kirchhof an der Kirchhofgasse, welche einige Zeit geruht haben, sind wieder aufgenommen worden. Zunächst wird die Serpentine, welche die Kirchhofgasse mit der verlängerten Schützenhofstraße verbindet, fertiggestellt. Die Herstellung der beiderseitigen Böschungsmauern ist Herrn Maurermeister Ch. Fischer übertragen worden. Diese Arbeiten sind bereits in Angriff genommen und sollen, wie der Straßenhau selbst, so gefördert werden, daß in 5 bis 6 Wochen der Zugang von der Kirchhofgasse nach dem Brausebad und der Durchgangsverkehr nach der Schützenhofstraße und dem Nidelsberg,

dessen längere Unterbrechung vielfach sehr unangenehm empfunden wurde, wieder hergestellt sein wird. In der Hauptstraße Michaelsberg-Webergasse wird gegenwärtig der Kanal eingebaut, was jedoch wegen der Felsmassen, auf die man dabei stieß, mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die zu Tage geförderteten Felsstücke werden an Ort und Stelle wieder zum Straßenbau und zu Dekorationszwecken verwendet.

Das Wirthurstfest hat wegen der gestern herrschenden unglücklichen Witterung nicht stattgefunden. Es soll jetzt voraussichtlich in 3 bis 4 Wochen abgehalten werden.

Verschwinden ist seit vorletztem Sonntag der Schreiner Karl Weigand von Biebrich. Da sich bei demselben in letzter Zeit verschiedentlich Anzeichen bemerkbar gemacht haben, welche darauf schließen lassen, daß er sich zeitweilig nicht in normalem geistigen Zustande befindet, so ist seine Familie in großer Sorge um den Verschwindenden. Der Mann ist ca. 40 Jahre alt, 1,68 Meter groß, von mittlerer Statur und hat kurz geschnittenes, blondes Haar, kleinen blonden Schnurrbart und graue Augen; er trägt Brille und ist bekleidet mit schwarzem Rock, brauner Weste und Hose, bräunlicher Schirmmütze, Schnürstiefeln und weißem Umlegebogen. Etwasige Auskunft über den Verbleib des Mannes nimmt das Polizeikommissariat in Biebrich a. Rh. entgegen. (Die auswärtigen Zeitungen sind um Abdruck dieser Notiz gebeten.)

Der blutige Streit vom Freitag Abend in der Damschen Möbelfabrik zu Dohheim hat noch ein zweites Opfer gefordert. Der Maschinenarbeiter Heinrich Stauber ist gestern Nachmittag um 6 Uhr im „Paulinenstift“ seiner Verletzung erlegen. Er hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder.

Wesentlich. Herr Schneidermeister R. Walter II. hat sein Haus Helenestraße 25 an Herrn Restaurateur Philipp Bender verkauft.

Fremden-Verkehr. Zugang in der verfloffenen Woche laut der täglichen Liste des „Badeblatts“ 2211 Personen.

Mainz, 9. Juni. Rheinpegel: 2 m 10 cm gegen 2 m 02 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins. Wie alljährlich, rüstet sich der Deutsche und Oesterreichische Alpen-Verein, im Spätsommer seine Generalversammlung abzuhalten. Wohl Jedem, der je in den Ostalpen Naturgenuss, Erfrischung und Kräftigung suchte, wird es binnen Kurzem klar geworden sein, was die Arbeit dieses gewaltigen, nunmehr über 52,000 Mitglieder zählenden Vereins für jene Hochgebirgsgebiete bedeutet. In diesem Jahre ist nun unserem Wiesbaden die Ehre zu Theil geworden, zum Sitze der Generalversammlung, die sich zu einem glänzenden Feste zu gestalten pflegt, gewählt zu werden. Wiesbaden, als ein Festort par excellence, braucht an sich nicht zu bangen, ob es den Erwartungen der voraussichtlich zu vielen Hunderten zustromenden Gäste gerecht zu werden vermöge. Aber auch in Wiesbaden kommt nichts von selber, und deshalb die hiesige Sektion des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins mit Bestimmtheit darauf, daß ihre das Fest vorbereitende Arbeit volles Verständnis und thätigste Hilfe seitens der ganzen Bürgererschaft unserer Stadt finden wird. Die Versammlung wird vom 4. bis 7. September hier tagen. Das Programm ist bis jetzt folgendermaßen bestimmt: Nachdem am Donnerstag, den 4. September, bereits Kommissionsitzungen und ein zwangloses Beisammensein im Kurhause stattgefunden haben, ist der Freitag der wichtigen Vorversammlung und Wahltagen gewidmet. Den gefelligen Theil dieses Tages bilden ein Frühstück auf dem Bierstaber Felsenkeller, gefolgt von der Brauerei Küffner, und am Abend die Begrüßung der Gäste auf dem Neroberge. Samstag, den 6. September, ist der Tag der eigentlichen Generalversammlung. An sie schließt sich ein Frühstück in Beausite an, von der Germania-Brauerei veranstaltet, nachmittags findet das Festessen im Kurhause und Abends ein glänzendes Gartensfest im Rurgarten statt. Am Sonntag soll eine gemeinsame Rheinfahrt bis St. Goar, mit der ein Festakt am Niederwalddenkmal verbunden wird, den Gästen aus Deutschland und Oesterreich die intimen landschaftlichen Schönheiten des Rheins offenbaren und ihnen ein Bild frohen rheinischen Lebens vor Augen führen. Den Versammlungstagen werden sich Ausflüge in die weite Umgebung anreihen. In erster Linie wäre zu nennen der für Montag, den 8. September, geplante Besuch des Feldberges und der Saalburg unter Führung der Sektion Frankfurt. Ein gemeinsames Mahl und Gartensfest in Homburg v. d. H. soll diesem Tage einen würdigen Abschluß geben. Das Programm läßt also an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig und wenn das Wetter es mit dem Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Verein gut meint und die sonstigen oben ausgesprochenen Erwartungen in Erfüllung gehen, wird sich hoffentlich die Wiesbadener Versammlung den schönen Tagen von Metan ohne Furcht an die Seite stellen können.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 9. Juni. (Schwurgericht.) Heute Vormittag 10 Uhr wurde die diesjährige zweite Schwurgerichtsperiode durch den Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsrath Stammel, mit der Begrüßung der erschienenen Herren Geschworenen eröffnet. Als Beisitzer waren die Herren Landgerichtsrath Löffen und Assessor Dr. Friedemann, als Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft der Herr Erste Staatsanwalt Geheimrath Justizrath Meyer und als Beisitzer der Angeklagten Herr Rechtsanwält v. Ed. anwesend. Protokollführer war Herr Referendar Roser. Die erste Verhandlung richtete sich wider die wegen Kindesmords unter Anklage gestellte und aus der Untersuchungshaft vorgeführte Dienstmagd Katharine Berthold von hier. Die Angeklagte ist 1878 in einem Dorfe bei Würzburg geboren und unbekannt. Sie diente zur Zeit der That in einem hiesigen Restaurant und soll dort am 19. Dezember vorigen Jahres unmitttelbar in oder sofort nach der Geburt ihr Kind vorsätzlich getödtet haben. Da die öffentliche Verhandlung eine Gefährdung der Sittlichkeit befürchten lassen würde, wird hinter geschlossenen Thüren verhandelt. Es sind 13 Zeugen und vier Sachverständige geladen, darunter drei Aerzte und ein Apotheker. Bei Schluß der Verhandlung dauerte die Verhandlung noch fort.

Strafkammer. Zu der am 4. Juni d. J. vor der hiesigen Strafkammer verhandelten Anklage wider die Gymnastikerin Frau A. schreibt uns dieselbe: Der Bericht über die Strafkammerverhandlung vom 4. Juni ist dahin zu ergänzen, daß

ich beim Ausfall der Termine stets ein ärztliches Attest eingereicht hatte. Ich knüpfte s. Z. mit dem damaligen Artillerie-Sergeanten Th. W. von hier ein Verhältnis an, der mit alldann größere Geldsummen unter Vorpiegelung falscher Thatfachen absolde. Gleichzeitig unterhielt er ohne mein Wissen noch andere Verhältnisse, so mit der Schauspielerin Sch., mit der er sich dann Weihnachten 1900 verlobte. Nun zeigte ich den W. beim Kriegsgericht wegen Betrug an und erzielte auch seine Bestrafung zu 14 Tagen Gefängnis und Entfernung aus der Armee. Meine beleidigenden Briefe an die Sch. wurden von dieser mit ebensolchen erwidert. Trotz der gelinden Strafe habe ich sofort Revision gegen das Urtheil der Strafkammer angemeldet, da ich infolge meiner Krankheit den Schuß des § 51 des Str.-G.-B. beanspruchen kann.

Vermischtes.

Bluthunde als Detektives. Der Bluthund, so liest man in einem sehr interessanten Artikel im „Century Magazine“, ist der am wenigsten verstandene Hund der Jetztzeit. Die meisten Leute halten ihn nur für ein raubtieres dummes Thier. In Wahrheit ist er zärtlich, vertrauenswürdig und merkwürdig intelligent. Im Westen Amerikas wird der Bluthund jetzt auch in ausgedehnter Weise bei der Ermittlung von Verbrechen und der Befangennahme von Verbrechern verwendet. Der moderne Verbrecher, der stets auf der Höhe der Zeit ist, dazu ruhig, geschickt und meist mutig, hat den Vortheil, daß er gewöhnlich Nachts arbeitet. Nach Vollendung seiner „Aufgabe“ entflieht er ruhig und läßt häufig nichts zurück, wodurch seine Bewegungen nachgewiesen werden können. So glaubt er wenigstens; aber trotzdem hinterläßt er etwas Unsichtbares und Unfahbares, den dem menschlichen Körper eigenthümlichen Geruch. Dieser führt sicher zu seinen Fußspuren, er ist durch nichts zu beseitigen. Dieser Geruch ist so deutlich wie die Gesichtszüge. Es ist gleichgültig, wohin eine Person sich bewegt, ob ihre Spur von tausend Anderen getrennt wird, ob es regnet oder ob Stunden vergangen sind, seitdem sein Fuß die Erde betreten hat; die Spur ist noch da, und sie kann verfolgt werden. Es giebt aber nur ein Thier, das unfehlbar den Geruch aufspüren kann, nachdem es mehrere Stunden an dem Thatort war, und das ist der Bluthund. Der den Amerikanern jetzt bekannteste Bluthund ist der „Roggerhund“, eine Kreuzung zwischen dem eigentlichen Bluthund und der deutschen Dogge oder einem gleich kräftigen Hund. Dieser sogenannte Bluthund ist äußerst bössartig. Der echte Bluthund, der in der Zeit des Krieges fast ausgerottet war, erschien 1888 wieder. Von der neugeführten Rasse werden die „Detektives“ genommen. In den Vereinigten Staaten werden jetzt eine Anzahl Hunde ausschließlich zum Aufspüren von Verbrechern gebraucht, und die beste Stoppel im Westen gehört Dr. Fulton, der sich seit vielen Jahren ausschließlich dieser Thätigkeit widmet. Seine Meute besteht aus 13 Thieren, von denen die meisten vom Doktor selbst ausgezogen und trainirt wurden. Im ganzen Land westlich vom Mississippi sind seine Hunde berühmt, und die Beamten von sieben Staaten nehmen ständig ihre Dienste in Anspruch. Manche Verbrecher in Iowa, Kansas, Missouri, Nebraska, Colorado, Wyoming und Süd-Dakota haben sie der Justiz überliefert. Sie haben bei einigen der schwierigsten Fälle, die ans Tageslicht kamen, mitgewirkt, und stets ihren Mann entdeckt, wenn sie in nicht zu langer Zeit nach der Ausführung des Verbrechens auf die Spur gestellt wurden. Die größte That, die Bluthunde als Detektives vollbracht haben, war die Auffindung der Räuber der Union Pacificbahn, die sie vor einigen Jahren in Whoming aufspürten.

Nichtgewünschtes Bitte durchzustreichen. Man schreibt der „Post“: Ein Berliner Spediteur sandte jüngst im Auftrag eines Kunden an einen standesbewußten Herrn im äußersten Norden Deutschlands einen Brief mit der Titulatur „Hochgeboren“. Der Empfänger des Briefes beklagte sich bei dem Auftraggeber bitterlich, daß ihm das ihm gebührende „Hochwohlgeboren“ vorenthalten worden sei. Der Spediteur, dem die Klage übermittelt wurde, hat nun, durch diesen Vorfall gewißigt, für seinen Gebrauch Couverts anfertigen lassen mit dem Aufdruck

Hochwohlgeboren

und dem Vermerk: Nichtgewünschtes bitte durchzustreichen. Gewiß äußerst praktisch und sehr bequem für Alle, die genau wissen, wie wohl und wie hoch sie geboren wurden.

Kleine Chronik.

Der Bankbuchhalter Franz Wolba, welcher in einem größeren Bankhaus angestellt war, ist nach Verübung erheblicher Defraudationen flüchtig geworden. Er hat Wechsel im vorläufig festgestellten Betrage von 20,000 Mk. gefälscht. Nach einer Version soll er spekulirt, nach einer anderen eine kostspielige Liebeshandlung gehabt haben.

Die Pariser Sicherheits-Polizei läßt durchblicken, daß sie auf der Spur der Familie Humbert ist und daß die Verhaftung von zwei Mitgliedern derselben bevorstehe. — In den nächsten Tagen findet die öffentliche Versteigerung der Gemäldesammlung der Familie Humbert statt. Dieselbe umfaßt 380 Gemälde und wird wahrscheinlich die Summe von einer Million erzielen. In den verschiedenen Liegenschaften der Familie in der Provinz ist bereits mit dem Verkauf der Ernte und Viehherden, sowie Weinvorräthen begonnen worden. Desgleichen werden die Luxuswagen in den nächsten Tagen unter den Hammer kommen. Es wird berichtet, daß die verschiedenen Räume der Villa Humbert unter einander telephonisch verbunden waren und daß außerdem in den verschiedensten Zimmern Phonographen aufgestellt waren, wodurch die Familie Humbert alle Unterhaltungen, welche zwischen den Besuchern stattgefunden hatten, nachher erfahren.

Das „B. T.“ meldet aus Budapest: Der Berg Labor im Ofener Bezirk von Budapest ist in ziemlich rapidem Sinken begriffen. Bis her wurden bereits mehrere Häuser und Wälder vollständig zerstört. Die Bewohner mußten fluchtartig die Behausungen verlassen und die Behörden treffen alle Vorkehrungen, um ein größeres Unheil zu verhüten.

In Tromsø zerstörte eine Feuersbrunst 7 Schiffbrüden mit Packhäusern und Waarendorräthen, sowie eine Garnfabrik. Zeitweise war die ganze Stadt bedroht.

Aus Batu, 8. Juni, wird gemeldet: In Romang wurden zwei gefüllte Naphtareservoirs und 24 Bohrthürme durch Feuer vernichtet.

Aus Fort de France, 8. Juni, wird gemeldet: Gestern erfolgte ein neuer furchtbare Ausbruch des Mont Pelée. Fort de France blieb 4 Stunden in Dunkel-

heit gehüllt. Das Gelände von Morne rouge ist mit heißem Schlamm bedeckt. Eine Anzahl Fischer mit ihren Booten werden vermisst.

Aus Honolulu eingelaufene Schiffe berichten, daß am 31. Mai der Vulkan Manamoa Zeichen einer neuen Thätigkeit gegeben habe, desgleichen der Vulkan Kilemea. Die hawaiiischen Inseln sind mehrere Tage hindurch von einer dichten Rauchwolke umhüllt gewesen. Die letzten Ausbrüche des Manamoa fanden 1893 und die des Kilemea 1892 statt.

Vor Gijon (spanische Provinz Oviedo) trug sich kürzlich ein schreckliches Unglück zu. Ein heimkehrendes Segelboot mit Ausflüglern wurde von einem Dampfer geradezu zerschitten. Vier Artillerie-Leutnants und zwei Fischer ertranken.

In Theilen von Südaustralien und Neu-Süd-Wales ist ergiebiger Regen eingetreten. Die Ernteausichten sind jetzt besser.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

New-York, 8. Juni. Der „New-York-Herald“ jagt, die zur Verschmelzung von mindestens fünf großen Schiffsbauwerken in den Vereinigten Staaten gebildete Korporation beabsichtigt, Bonds im Betrage von 25 Millionen Dollars auszugeben, für deren Uebernahme die Vorbereitungen bereits abgeschlossen sind. Alle in die Vereinigung einbezogenen Werften sollen einer einzigen Leitung unterstellt werden.

Depechenbureau Herald.

Berlin, 9. Juni. Nach Meldungen aus Posen schreibt der „Wielkopolanin“ zur „Marienburg“ Kaiserrede, diese bilde einen Beweis dafür, was der Kaiser von den Polen denke und welche Gefühle ihn den Polen gegenüber befeelen. Deutlicher hätte dies der Kaiser nicht mehr sagen können. Es sei dies auch wichtig für das Verhalten der Polen während des Kaiserbesuches in Polen. Die Polen würden sich sehr ruhig verhalten, d. h. sich nicht einmal auf der Straße zeigen. — Der Universitätsrektor und Vertreter von Corps-Landsmannschaften, Burschenschaften und freie Verbindungen vor, um sich darüber zu unterrichten, wenn die Korporationen an Som- und Feiertagen sich zum Frühshoppen versammeln. Auch nach dem Renomir-Dummel erkundigte man sich. Dies soll aus Synodalkreisen angeregt worden sein.

Wien, 9. Juni. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der österreichische Reichsrath bis zum 14. ds. tagen. Am 17. ds. sollen die Landtage einberufen werden. Die Blättermeldung, wonach die Session des galizischen Landtages mit Rücksicht auf die Marienburg-Rede des deutschen Kaisers ausfallen soll, wird als unbegründet bezeichnet. — Wie die „Sonn- und Montag-zeitung“ aus vertrauenswürdigster Budapest-Quelle erfährt, soll Ministerpräsident Sgall des Kampfes für den Ausgleich müde sein und beabsichtigen, zu demissioniren. Sein Rücktritt hängt nur davon ab, daß die geeignete Persönlichkeit seines Nachfolgers gefunden wird.

Paris, 9. Juni. Der neue Justizminister Balle erklärte in einem Interview einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“, daß er entschlossen sei, den Generalprokurator Bulot wegen seiner Nachlässigkeit in der Humbert-Affaire seines Amtes zu entsetzen.

London, 9. Juni. Nach einem Telegramm aus Peking ist in Tientsin außer einem japanischen auch ein deutscher Soldat an der Cholera gestorben. Infolge dessen sind die Truppen isolirt.

Rom, 9. Juni. Gestern Mittag fand in der Villa Medici das Säbelduell zwischen dem Minister des Aeußern, Prinetti, und dem Abgeordneten Baron Francetti statt. Im zweiten Gange brachte der Minister seinem Gegner einen starken Säbelhieb an der rechten Schläfe bei. Die Segur verführten sich darauf. Ein zahlreiches Publikum, das sich vor der Villa versammelt hatte, beglückwünschte den Minister.

Aden, 9. Juni. Das englische Kriegsschiff „Thejee“ beschlagnahmte an der Somali-Küste ein arabisches Fahrzeug, auf welchem man Sklaven vernuthete. Das Schiff mußte mehrere Schüsse auf das Fahrzeug abgeben, ehe es sich desselben bemächtigen konnte.

Volkswirthschaftliches.

Gut-Industrie. Am 1. bis 3. Juni a. c. fand zu Düsseldorf der diesjährige Kongreß des Vereins der deutschen Gut-Industrie statt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Herbstmodewahl 1902 von einer vom Präsidium des Vereins ernannten Prüfungskommission vollzogen. Vorsitzender der letzteren wurde Herr Ed. Moedel, in Firma Gb. Freund jun., Wiesbaden. Eingegangen waren 134 Musterhüte, und zwar 56 Seidenhüte und 78 Filzhüte, von welchen 1 Seidenhut und 5 Filzhüte als Herbstmode ausgewählt wurden, darunter 3 Hüte der bekannten Fabrik L. F. Koufflet, Friedrichsdorf a. Taunus. Die Filzhüte erhielten die Namen Wiesbaden, Mainz, Frankfurt, Regensburg und Bamberg.

Geschäftliches.

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, 1, 9-6. 3673.

Ein Geheimniss

ist für manche sonst so tüchtige Hausfrau, wie sie ihr Nachbarn stets so schön gewaschene Wäsche hat, während sie es schon mit vielen Waschmitteln probirt und keine so vortrefflichen Resultate erzielt hat. Wenn sie Giot's gemahlene Kernseife mit Salmiak und Terpentin zum Kochen und Anwaschen der Wäsche genommen hätte, würde sie über die leichte Arbeit und die schön gewordene Wäsche erstaunt gewesen sein. Der Paket nur 15 Bfg., für die Wäsche garantiert unschädlich und chlorfrei. Fabrikant: J. Giot, Honou a. M. F 99

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gründungsvertrag: Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Theil: G. Roberdt; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Bornant; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 7. Juni 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.60; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peeta, 1 Lei = 1.00; 1 österr. S. L. G. = 2; 1 fl. ö. Wbrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.39; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Wbrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Monas = 105 fl. Wbrg. — Reichsbank-Disconto 1 1/2 %

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	102.	3 1/2 Bg.-M.E.-B.L.C.	102.	4. do. XVI u. XVII	102.30	4. Oregon u. Calif. I. M.	103.30
3 1/2 do. " "	102.	4. Br. Ld. E.B.G. E.2.	102.	4. do. XVIII	101.30	4. Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2 do. " "	93.	3 1/2 do. Em. I (abz.)	95.	3 1/2 do. XII u. XIII	96.50	4. Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	101.80	4 1/2 Homb. E. B. a.f.	103.40	4. do. XV	93.50	4. do. cons. Mtg.	—
3 1/2 do. " "	101.80	4. Pfälz. Bx. Mx. Nd.	103.40	4. Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	5. do. Lex. Div. I Mtz.	—
3 1/2 do. " "	92.70	4. do. (convert.)	—	4. do. 15-19, 21-23	100.	4 1/2 Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
4. Rad. St.-A.	105.20	4 1/2 Allg. D. Kleinb.	—	4. do. 27, 37, 39 u. 43	101.30	5. Saa. Fr. u. Nrh. P. I. M.	—
3 1/2 do. " O. (abg.)	—	4 1/2 do. Ser. VIII	—	4. do. Ser. 31 u. 34	101.30	6. South. Pac. S. A. I. M.	105.
3 1/2 do. " "	100.10	4 1/2 do. " IX	—	4. do. S. 35, 36 u. 38	100.	6. do. S. B. I Mtg.	105.90
4. Bayr. Abl.-R.	100.20	4. do. " Ser. IV-VI	—	4. do. Ser. 40 u. 41	101.80	6. do. I Mtg.	107.90
3 1/2 do. E.B. u. A. A.	100.20	4. do. " VII	—	3 1/2 do. S. 23, 32, 33	96.10	5. do. cons. I Mtg.	—
3 1/2 do. F. B. Anl.	103.50	4. do. " Cass. Strassonb.	—	4. Fr. Lw. C.-B. D.-J.	93.20	5. Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2 Hamb. St.-Rente	100.30	4. D. E. B. G. Frkf. S. I	95.	4. do. N.-P.	93.	6. St. Ls. Fr. M. W. Div.	—
3 1/2 do. " St.-Anl.	100.30	4. do. Ser. II	100.50	4. H. H.-B. S. 141-250	99.90	6. St. Louis Wich. u. W.	—
4. Gr. Hess. St.-R.	—	3 1/2 S. E. B. G. Darmst.	94.70	4. do. 251-340	100.75	4. Union Pacific I. Mtz.	—
4. do. " Anl. (v. 99)	105.25	4. Böhm. Nbat. I. G.	100.20	4. do. 1-45 (abg.)	95.50	5. West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3 1/2 do. " "	99.90	4. do. " Wasb. st. I. S. 3. fl.	101.20	4. do. 46-190	95.40	4. Gen. M. Bds. u. C.	98.30
3 1/2 do. " "	90.10	4. do. " do. in Gold	101.20	4. do. 301-310	95.80	4. (Income-Bds.)	—
3 1/2 Sächsische	90.80	4. do. " do. von 95 Kr.	100.	4. Mein. Hyp.-B. S. II	100.25	4. Kapital und Zins in Gold	—
4. Würt. A.	103.90	4. Elisabethth. at. I. G.	98.70	4. do. Ser. VI	100.30	4. Nur Kapital in Gold	—
3 1/2 do. " (abg.)	100.20	4. do. (kleine)	101.70	4. do. S. VII unkl. 1906	102.	Diverse Obligationen.	
3 1/2 do. " "	92.20	4. do. " (kleine)	101.70	4. do. (abg.)	96.10	4. Bank f. ind. Untn.	—
3 1/2 Franz. Rente Fr.	102.50	4. do. " (kleine)	101.70	4. do. unk. b. 1905	96.10	4. orient. Eisenb.	99.40
1. Gr. E. B. A. stf. v. 90	38.60	4. Ks. F. Nb. v. 72 I. S. 5. fl.	—	4. M. B. C. A. (f. Gr.) III	93.80	4. Brauerei Binding	102.
1 1/2 do. " Anl. v. 87	44.30	4. do. v. 87 I. Silb.	—	4. do. Ser. III	99.	4. do. Essighaus	95.80
1 1/2 do. " (kl.)	—	4. Fr. Jos.-B. i. Silb.	99.90	4. do. unk. b. 1906	95.	4. do. Nicolay Haa.	—
3 1/2 Holl. A. " 1896 h. fl.	96.50	4. Gal. K. L. B. stf. I. S.	103.50	4. Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.	4. do. Kompf (abg.)	98.60
4. Ital. Rente f. G. Le	102.80	4. Gr. K. v. 71 stf. I. S.	103.50	4. do. R.	99.30	4. do. Storch Spwy.	105.
4. do. " alt.	—	4. do. " 63	101.20	4. do. F. G. H. K. L.	99.30	4. do. Wergor	99.
4. do. " 1000r	—	4. Ksch. O. 89	—	4. do. M.	99.30	4. do. Budorus Eisenw.	97.
4. do. " kleine	68.10	4. do. in Gold	—	4. do. N.	99.30	4. Cementf. Karst.	99.20
4. Norw. A. v. 92	—	4. Lb. C. - J. stf. I. S. 3. fl.	—	4. do. P.	99.30	4. Cemwk. Heidelb.	99.
3 1/2 do. " "	—	4. do. stf. i. Silb.	—	4. do. O.	99.30	4. Ch. B. A. u. Sodaf.	105.70
3 1/2 Oest. Goldrente 5 fl.	103.10	4. Oest. Lokb. stf. I. G.	—	4. Pfälz. Hyp.-Bk.	101.70	4. do. Fb. Griash. E.	105.
3 1/2 do. " E. B. E. G. stf.	—	4. do. " Nwb. stf. I. G. v. 74	109.60	4. do. R.	99.30	4. do. Farbw. Höchst.	106.
3 1/2 do. " St. O. (F. J. S.)	—	4. do. Lit. A. stf. I. S. 5. fl.	109.	4. do. J.	99.30	4. Ind. Mannh.	101.60
3 1/2 do. " (abg. G. C. L.)	—	4. do. " B	109.	4. do. do.	99.30	4. Dortm. Union	—
3 1/2 do. " Lokalbahn Kr.	82.50	4. do. do. Sb. (L) stf. I. G.	102.75	4. do. (Apr.-Okt.)	87.50	4. Esh.-B. Frkf. a. M.	99.10
3 1/2 do. " Silb.-Rt. Jan. 5 fl.	101.90	4. do. " "	88.25	4. do. (Jan.-Juli)	—	4. do. Eisenb.-Ront.-Bk.	101.70
4. do. " April	—	4. do. do. v. 71 (neue)	63.10	4. do. (Apr.-Okt.)	—	4. do. do.	99.10
4. do. " Pap. Febr.	101.90	4. do. " U. S. 73 7/8 stf. I. G.	111.30	4. Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	4. El. Allg. G.-Ob. S. 4	103.70
4. do. " Tab.	46.	4. do. " Br. R. 72 stf. I. G. R	63.20	4. do. Ser. III	115.25	4. do. Ser. I-III	—
4. do. " Russ. Sch.	29.70	4. do. " St. R. 83 stf. I. G.	102.	4. do. " IV	101.	4. Bk. Col. Unt. Zdr.	100.20
4. Rum. (alt) v. 81-88	96.10	4. do. " do. 1-8 E. stf. I. G. Fr.	93.90	4. do. " XVII	101.30	4. El. G. Fel. U. Berl.	93.50
4. do. " 92	96.30	4. do. " do. v. 85 stf. I. G.	—	4. do. " XVIII	95.80	4. do. Frankf. a. M.	—
4. do. " 93	96.30	4. do. " do. 9 Em. stf. I. G.	—	4. do. " XIX	100.90	4. do. Helios	72.
4. do. " 98	98.80	4. do. " do. (Eg. N.) stf. I. G.	92.	4. do. von 99	101.50	4. do. do.	97.
4. do. " Schatzanw.	82.80	4. do. " do. v. 96 stf. I. G.	85.20	4. do. " 86	95.70	4. do. Ges. Lahm.	97.
4. do. " von 90	82.80	4. do. " do. 200er stf. I. G.	104.50	4. do. " 96	96.20	4. do. Lu. Kr. Berl.	—
4. do. " 91	82.80	4. do. " Prag-Dux stf. I. G.	84.	4. do. " 94	95.60	4. do. Schuokort	97.50
4. do. " 94	82.80	4. do. " do. v. 96 stf. I. G.	78.	4. do. " 89	95.70	4. do. Siem. u. H.	104.90
4. do. " 96	82.60	4. do. " R. Oed. Eb. stf. I. G.	72.90	4. Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.25	4. do. Cont. Nürnberg	85.
4. do. " 98	82.70	4. do. " do. v. 91 stf. I. G.	99.80	4. do. von 87	98.90	4. do. Werko Berl.	104.20
4. Russ. Cons. v. 80	100.20	4. do. " do. v. 97 stf. I. G.	—	4. do. " 96	99.30	4. do. do.	99.50
4. do. " Gold. Av. 89	—	4. do. " Rudolfst. stf. I. S. 5. fl.	102.	4. Pr. Hyp.-A.-B.	97.80	4. Katiw. Aschersl. H.	—
4. do. " II v. 90	—	4. do. " Salzkg. stf. I. G.	—	4. do. do. 80% abg.	—	4. Kib. d. Pr. Pfl.-B.	95.10
4. do. " St. R. v. 94 Krbl.	96.80	4. do. " Ung. Gal. stf. I. S. 5. fl.	—	4. do. do. abg. Certifio.	14.90	4. Löhnb. Mühle	102.
4. do. " Schw. O. v. 80 (abg.)	99.90	4. Ital. stg. 2500er Le	63.20	4. Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.	4. Ostalp. M. I. G.	—
4. do. " 86	99.90	4. do. 500er	100.20	4. do. " Pdbr.-B. S. 18	95.10	4. Palmg. Frkf. a. M.	—
4. do. " 90	92.70	4. Ital. Mittelmeer	100.20	4. do. Ser. XIX	101.10	4. Rh. Met. Düsseldorf	86.
4. do. " Serb. amort. v. 95	68.80	4. do. 500er	100.20	4. do. " XVIII	95.50	4. Ung. Lok. E. B. Kr.	96.30
4. do. " Span. v. 82 (abg.) Pes.	99.20	4. Liv. C. D. u. D. 2	68.90	4. do. " XVII	95.40	4. do. Ser. II	96.
4. do. " Türk.-Egyp.-Trb. 2	99.20	4. Sardin. Sak.	99.60	4. Pr. Ldsch. Centr.	103.	4. Ver. D. Oellabrik	104.
4. do. " Zoll-O. v. 86 Fr.	101.50	4. do. (300er)	99.60	4. Rhein. Hyp.-B.	100.50	4. " Ultr. F. w. Levk.	105.30
4. do. " Fund. " 88 Fr.	—	4. do. kleine	99.50	4. do. unk. b. 1907	102.50	4. do. do.	100.
4. do. " priv. stf. " 90	—	4. do. 91 Gr.	102.	4. do. Ser. 69/82	97.	4. Bad. Pr.-Anl. R.	146.70
4. do. " cons. " 90	—	4. do. kleine	102.20	4. do. Communal	101.70	4. Bayr. Pr.-Anl. R.	163.50
4. do. " conv. Lit. B. Fr.	52.	4. Süd.-Ital. A.-H.	66.70	4. S. B. C. 30/32/34 u. 43	98.	4. Donau-Reg. 3 fl.	—
4. do. " C.	—	4. Toscan. Central	106.50	4. do. bis incl. S. 52	100.80	4. Goth. Pr. I. R.	—
4. do. " D.	—	4. Westsilian. v. 79 Fr.	105.60	4. do. Ser. II	100.90	4. Holl. Kom. v. 1871 fl.	—
4. Ung. Gold-R.	101.60	4. do. von 80 Le	103.20	4. do. " V	101.70	4. Köln-Minden R.	187.50
4. do. " (kl.)	101.70	4 1/2 Iwang. Domb. 4	—	4. do. " III	95.70	4. Lübeckv. 1853 R.	44.50
4. do. " Eis. Thor	86.40	4. do. Kosl. v. 89 stf. g.	—	4. do. " IV	96.20	4. Mad. C. 80/86 Fr.	44.50
4. do. " St. (Kr.) Rt. Kr.	98.20	4. do. Kusk. Kiew. E. B.	100.	4. do. " V	101.50	4. Meining. Pr.-Obl. R.	134.40
4. do. " E. B. v. 89 stf. G. fl.	—	4. do. Moskau Smolenzk	—	4. W. H.-B. v. 90/92	103.70	4. Np. ab. unabh. 80 G. Le	—
4. do. " Silber 5 fl.	—	4. do. " Wind. Rb. v. 97	—	4. do. unk. b. 1908	103.70	4. Oesterr. L. v. 51 3 fl.	158.80
4. do. " Inv.-A. v. 88	100.40	4. do. " do. v. 98 stf.	98.80	4. Württ. Hyp.-Bk.	98.30	4. do. v. 60 (U.-u.) 5 fl.	127.40
5. Arg. i. G. - A. v. 87 Pes.	75.80	4. do. " Mosk. W. v. 96 stf. g.	—	4. do. " Cred.-V.	106.60	4. do. " K.-U.	98.50
5. Chin. St.-A. v. 95	105.10	4. do. " Russ. Sdo. v. 97 stf.	—	4. do. unk. b. 1902	98.70	4. do. unk. b. 1902	101.90
5. do. " "	—	4. do. " do. v. 98 stf.	—	4. W. V.-B. S. 15/20	97.80	4. do. S. IV-X (abg.)	97.80
5. do. " v. 96	100.	4. do. " Russ. 88 d. w. (gar.)	99.50	4. do. Ser. I u. II	97.80	4. Dän. L. H. u. W.-B.	98.30
4 1/2 do. " "	90.50	4. do. " Ryasan Koslow	99.60	4. do. " III	96.20	4. Finn. Hyp.-Ver.	98.30
4. Egypt. unific. A. Fr.	104.	4. do. " Uralak	—	4. do. " IV	96.20	4. Ital. Nat.-Bk. stf. Le	101.30
4. do. " privil.	104.	4. do. " do. v. 97 stf.	99.	4. do. " V	96.20	4. " Allg. Im. v. 99	96.60
4. do. " priv.	104.	4. do. " do. v. 98 stf.	99.10	4. Norw. Hp.-B. v. 87	97.	4. Angsb. Gnz. fl.	7.
4. Mex. inn. I-IV Pes.	41.90	4. do. " do. v. 99 stf.	99.10	4. Pest. E. V. Sp.-V. Kr.	97.	4. Augsburg. fl.	7.
4. do. " v. 90/91	101.10	4. do. " Anat. E.-B.-O. I. G.	102.90	4. P. U. C. B. stf. I. G. S. 2	97.	4. Braunsch. R.	20 130.50
4. do. " 20/0r	101.50	4. do. " do. St.-A. v. 94	101.20	4. do. unk. b. 1904	101.30	4. Finlän. R.	10
4. do. " cons.	25.60	4. do. " Böh. Nordb.	101.20	4. do. Ser. I 5 fl.	100.40	4. Freiburger Fr.	15
Zi. Provinz- u. Städte-Anl.		Akt. von Transp.-Anst.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Geldsorten.	
4. Rheinpr. XX. XXI	108.50	6. V. Ar. u. Cs. P. 5 fl.	120.50	4. Branew. u. West. I. M.	105.20	30 Franken-St.	16.27 16.23
3 1/2 do. " XII-XVI	100.50	6. do. St.-A. v. 94	—	4. Calif. Pacific I. Mtg.	104.50	do. in 1/2	96.60
3 1/2 do. " XIX	100.50	6. Böh. Nordb.	—	4. do. II M. Ctr. Gar.	95.60	Dollars in Gold	4.20 4.18
3 1/2 do. " XVIII	95.30	6. Buschth. A.	—	4. do. III Mtg.	101.70	Dukaten	9.68 9.62
3 1/2 do. " XI u. XIV	89.20	6. do. B.	—	4. do. " "	87.50	do. al marco	9.62 9.57
3 1/2 Prov. Posen	—	6. Lomb. Cz. Jass.	150.70	4. Chic. Burl. Qn. (J. D.)	—	Engl. Sovereigns	20.45 20.42
3 1/2 Frkf. a. M. L. N. u. Q.	99.	6. Oest. Ug. St. B. Fr.	111.	4. do. Milw. St. P. (P. D.)	—	Goldaimaro p. Ko.	2800 2790
3 1/2 do. " Lit. R (abg.)	99.	6. do. " Sb. (Lmb.)	19.	4. do. Rook Isl. u. Pac.	—	Ganzf. Scheidg.	2804
3 1/2 do. " S. v. 86	98.90	6. do. " Nw. Lt. A. 5 fl.	115.	4. do. Cinc. u. Spr. I Mtg.	108.30	Hochh. Silber	72.80 70.80
3 1/2 do. " T. 91	—	6. do. " do. Lit. B.	—	4. do. Denver Rio I cons. M.	110.70	Holl. Silber fl. 100	16.20
3 1/2 do. " U. 93	—	6. do. " Raab. Oed. Eb.	—	4. do. " "	74.70	Oesterr. Silb. fl. 100	84.
3 1/2 do. " V. 96	—	6. do. " Rehb.-Pb.-C.-M.	—	4. do. " "	—	Russ. imperiales	16.20
3 1/2 do. " W. 98	—	6. do. " Stuhl. R. Grz.	—	4. do. " "	—	Papiergeld.	
3 1/2 do. " Str.-B. v. 99	59.	6. do. " Ung.-Galiz. I	—	4. do. "			

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen **Neuheiten** der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-**, sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur **erstklassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.**

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — **Vorzügliche Qualitäten in:**
Reisetaschen für Damen und Herren — Menagekörbe — Reiseneccessaires — Handtaschen —
Umhängetaschen — Plaidhüllen etc. etc.

In Portemonnaies, Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die **grösste Auswahl** am hiesigen Platze. 3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Tennis-Bälle, Rackets etc.,



Garten-Schläuche

in vorzüglich bewährter Qualität, sowie Schlauchwagen empfehlen zu billigsten Preisen

Baeumcher & Co.,

Röml. Hoflieferanten, 6536
Ecke der Langgasse und Schützenhofstraße.

Portland-Cement,

Marke: **Buderus,**

anerkannt **erstklassiges** Fabrikat, für alle Zwecke durchaus erprobt, absolut zuverlässig, empfiehlt zu **äusserst reduzierten Preisen** bei $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Waggon, Fuhrn und Kleinbezügen 6368

Der Alleinvertreter:

Aug. Oesterling Nachfolger

(M. J. Betz),

Karlstr. 39. Telefon 509.

Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,

Walfmühlstr. 13, Emserstr. 51, empfehlen die Arbeiten ihrer Jüglinge und Arbeiter: **Körbe** jed. Art u. Größe, **Bürstenwaaren**, als Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Bürzelbürsten, Anschmierer, Kleider- und Wischbürsten etc. etc., ferner **Fußmatten, Klotzer, Strohfelle** etc. etc.

Roßröße werden schnell u. billig neu geflochten, **Korbreparaturen** gleich und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht. F 206

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle, Küchen- u. Einrichtungen empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie für solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luisenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Gartenfies,

schieferfreie silbergraue Waare, zu herabgesetzten Preisen empfiehlt 6685

Aug. Külpp,

Frankenstraße 8.

Telephon 867.

Beethoven = * Wiesbaden, Friedrichstrasse 48

Conservatorium * B. G. Gerhard.

5702

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

6193

Vortretung und alleinige Niederlage der

Münch. Loden-Fabrik,

Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:

Gebirgs-, Damen- u. wasserdichte Loden,

sowie aus denselben gefertigte

Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Havelocks.

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

Verkauf zu **Original-Preisen in Niederlage.**

Anfertigung nach Maass. 3299

Carl Braun, Inh. Georg Mering,

Michelsberg 13.

Kürschnerei, Aufbewahrungs-Anstalt und Hutgeschäft.



Eisschränke, Fliegenschränke, Eismaschinen, Rollschutzwände

billigst. 6380

Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.

Wegen Geschäfts-Aufgabe

unterstelle ich mein gesamtes Warenlager einem

vollständigen Ausverkauf.

Da ich, wie bekannt, nur **bessere und feinere Waaren** führe und **sämtliche Artikel** zu

ganz bedeutend ermässigten Preisen,

viele Gegenstände

zu und unter Einkaufspreisen

verkaufe, so bietet sich eine **ausserordentlich günstige Gelegenheit** zum Einkauf von nachstehenden Waaren:

Garnirte Hüte, ungarirte Hüte, Fichus etc.,
Bänder, Samtte, Stoffe, Spitzen, Tulle und Schleier etc., Cravatten, Barben, Schleifen, Halsrüschen etc., Blumen und Federn, Federboas, Schmuck aller Art, als: Gürtelschnallen, Broschen, Uhr- und Halsketten, Kämmen und Kopfschmuck, Gürtel etc.

Fächer

 aller Art in grösster Auswahl.

Christ. Jstel,

Modewaaren- u. Putzgeschäft, Webergasse 16.

Laden zu vermieten. 6402



ist küfing: deshalb jederzeit gebrauchsfertig und nach Belieben als Speiseguthat. selbst bei Tisch noch zu verwenden.

Preis:

Probefl. 35 Gr. = —.25 Mk.

$\frac{1}{2}$ Fl. 125 " = 1. — "

$\frac{1}{4}$ " 250 " = 1.75 "

Allein-Gross-Verkauf Firma **Hauer & Eckert, Mainz.** Im Detail zu haben in allen einschlägigen Colonialwaaren- und Delicatessenhandlungen. P 98

Allen Voraus!

Südweine.

Infolge günstiger Abschlüsse mit Welt-Firmen am Produktionsorte offerire ich:

Samos Muscat	pr. Fl. Mk. —.75
Samos Auslese	1. —
Spanischer Port, roth	1. —
Spanischer Port, tawny	1.20
Portugiesischer Port	1.50
Malaga, dunkler Sect	1.20
Malaga, rothgoldener	1.25
Sherry, golden (süss)	1.20
Sherry, pale (trocken)	1.20
Madeira 1890	1.35
Marsala, süss oder trocken	1.25
Vermouth, Original Cinzano & Co.	1.25
Tokayer-Original, 3-buttig	2.50

Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus, Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,

Wien-Importgeschäft, Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite), Tel. 411. NB. Bei Versandt nach auswärtig für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 6426

Empfehle mein grosses Lager in **Badewannen**

Kinderbadewannen, Sitzbadewannen etc.

Zimmer-Closets — Bidets.

Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung, Gaslüster — Gaslampen, neue geschmackvolle Muster.

Gaskochapparate, Alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.

Luisenstr. 15. **Carl Koch,** Ecke Bahnhofstr.

Installations- und Spenglergeschäft. Neu-Anlagen und Reparaturen prompt und billigst. 8589

Wegen Raummangel

verkaufe:

Tapeten- u. Linoleum-Reste

zu sehr billigen Preisen.

Julius Bernstein,

54 Kirchgasse 54,

neben J. C. Keiper. 6379

Die Modell-Costumes

(in Voile, Etamine, Foulard, Linon etc.),

darunter hochelegante Originale,

sind von heute an im Preise

bedeutend herabgesetzt.

Langgasse 20. J. Hertz Langgasse 20.

Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V.
Montag,
den 9. Juni 1902:

Probe.

Nach derselben:

Außerordentl.

Generalversammlung.

Tagesordnung:

a) Miethvertrag (Vereinslokal betr.); F 367

b) Diverse.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Wiesbadener erstes bürgerliches
Möbel-Magazin
empfeilt seine auf's Reichhaltigste ausgestatteten Lager aller Arten Polster- und Stuhlmöbel in bekannt solider Ausführung zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Braut- und Ausstattungen geschmackvoll und gebiegen bei billigster Berechnung. 1094

Wilh. Egenolf,
Bahnhofstr. 2.
Telephon 2525.

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander,
an Stelle des
früheren Kohlen-Consum-Vereins,
nur Luisenstraße 24. Fernsprecher 2352.
Sämtliche Kohlen-Sorten, Coals, Bricketts
nur von erstklassigen Bechen, sowie Brenn-
und Anstufholz zu den vertraglich festgelegten
billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen
Consum-Vereins. 5682

**Metall-,
Fußboden- & Glanzlack,**
schnell trocknend, gut deckend,
höchster Glanz,
empfiehlt in allen Farbönen
per Pfund Mk. 0.60,
bei 10 " 0.55

Dranien-Drogerie
Robert Sauter,
Dranienstr. 50, Ecke Goethestr.
Telefon 2438. 8837

Vor Eintritt der

Sect-Steuer

offerire **Carte blanche** ganze Flasche 1.60, halbe Flasche 1.— Mk.,
Carte D'or ganze Flasche 2.—, halbe Flasche 1.20 Mk.,
garantirt Flaschengährung. 6290

Diese Preise sind gültig bis zum 1. Juli c.
Von da ab kostet jede Flasche Sect **50 Pf. mehr.**

E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.

Badesalze,
als: Kreuzbacher, Stassfurter, Seesalz etc. billigst.
Sämtliche Sorten natürl. Mineralwasser.
Haupt-Depot der Kronthaler Mineral-Quellen:
en detail. Tel. 2078. **H. Kneipp, Goldgasse 9.** en gros 5679
Fabrik künstl. Mineralwasser. 6682

Conditorei und Café
Carl Machenheimer,
Telephon 2541. **Spiegelgasse 6,** Telephon 2541,
früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.
Specialität: Nussbunnd. 4684

Einbruchdiebstahl-Versicherungen
werden zu billigen Prämien und unter coulantem Bedingungen abgeschlossen.
Prospecte gratis und franco.

Adolf Berg, Kirchgasse 9,
General-Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“.
(Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Transport-Versicherung.) 3944

Für die wärmere Jahreszeit sind neue Sendungen 4546
vorzüglich sitzender

Reform-Beinkleider
für Damen und Kinder
in Zanella, Lüster, Panamas, Cheviot, Loden und Tricotstoffen eingetroffen.
Grösste Auswahl. Billige feste Preise.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

Reise-Andenken
von 50 Pf. 1.— etc.
in grosser Auswahl.

Gelegenheitsgeschenke
— praktische Gegenstände —
zu billigsten Preisen.

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48. 6688

Kleiderbüsten
in allen Größen zu Fabrikpreisen. 1075
Akademie Rheinstraße 59.

Grossartiges Teppichlager
in abgepassten **Teppichen** und
Hollenware,
Treppenhäuler in Coeos, Linoleum,
Holländer, Tapestry, Velour etc.
von
J. & F. Suth, 6443
Museumstrasse 4, Ecke Delaspoestrasse 3.

Zug-Falousien
Rollläden
Ersatztheile
Lieferung
Chr. Maxaner's Sohn, Wiesbaden.
Tel. 150. * Seerobenstr. 20-22. 1028

Telephon 2099.
Hugo Smith *
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen - Stimmungen. Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.